

# Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Er scheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 65 (1. Blatt)

Dienstag, den 1. Juni 1915

43. Jahrgang.

## Die Lage Deutschlands und seiner Verbündeten auf allen Kriegsschauplätzen gut.

### Berichte des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 29. Mai.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen setzten gestern, nachdem wir sie bei Angres zurückgeworfen und ihnen eine Anzahl Gefangene abgenommen hatten, mit starken Massen zu einem Gegenangriff längs der Straße Bethune-Souchez an, wurden aber mit den empfindlichsten Verlusten auf der ganzen Front abgeschlagen. In der Nacht nahmen wir die schwache Besatzung des Ostteiles von Ablain, deren Verbleiben in der dortigen vorgeschobenen Stellung unnötiges Blutvergießen gekostet hätte, unbemerkt vom Feinde auf die unmittelbar dahinter befindliche nächste Linie zurück. — Südlich Souchez wurde gestern Abend ein französischer Angriffsversuch durch unser Feuer im Keime erstickt. — Das südwestlich Souchez liegende, von den Franzosen als von ihnen erobert erwähnte, Schloß Le Carriel ist andauernd von uns gehalten. — Südöstlich Neuville wiesen wir feindliche, mit Mienen und Handgranatenfeuer vorbereitete, Vorstöße leicht ab. — Im Priesterwalde nordwestlich Pont a Mousson scheinen die Franzosen für den 27. Mai wieder einen größeren Angriff vorbereitet zu haben. Unser Feuer hielt den Feind nieder. Vereinzelt nächtliche feindliche Teilvorstöße wurden blutig abgewiesen. — Unsere Flieger besetzten die besetzten Orte Gravelines und Düllkirch, sowie den Stappenort Dmer mit Bomben und erzielten auf einem feindlichen Flugplatz nordöstlich Gismes mehrere Treffer.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der oberen Dubissa griffen die Russen südöstlich Kurtenian und südöstlich Kiehm ohne Erfolg an. Im weiteren Verlauf der Kämpfe an der unteren Dubissa wurde der Gegner an beiden Stellen über den Fluß zurückgeworfen. Bei der Verfolgung wurden 380 Gefangene gemacht.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben sich gegen die Nordfront von Pryemysl näher herangeschoben. Auf der Front zwischen Wisznia und Lubaszowla-Wschinnit (östlich Radymno und Jaroslaw) machten die Russen wiederholt vereinzelt Teilangriffe. Sie wurden überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen, das russische 179. Infanterie-Regiment aufgerieben. Ostlich und südlich Sienawa hat der Gegner seine Angriffe nicht erneuert.

W. Großes Hauptquartier, 30. Mai.

Mitteilung der oberen Verwaltung.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach zehntägiger Artillerievorbereitung griffen die Franzosen östlich des Yserkanals unsere Stellungen nördlich von Thonduy-Gme. um Mitternacht an. Der Angriff ist auf der ganzen Front unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen, eine Anzahl Kanonen von vier verschiedenen Regimenten wurden gefangen genommen. — Zwischen La Bassée-Kanal und Arras fanden nur Artilleriekämpfe statt. An der Straße Bethune-Souchez nahmen wir einige Zugend schwarze Franzosen gefangen, die sich in einem Wäldchen versteckt hatten. Die übliche Beschießung der Drischaffen hinter unserer Front durch die Verbündeten hat unter den dort zurückgebliebenen französischen Frauen und Kindern, die an ihrer heimatischen Scholle

hängen, wieder viele unschuldige Opfer gefordert.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Jiloth, 60 Kilometer südöstlich Zibau, wurde eine feindliche Abteilung durch unsere Kavallerie in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurückgeworfen. An der Dubissa mußte eine kleinere deutsche Abteilung den Ort Sawdnyth vor überraschendem russischem Angriff aufgeben, vier Gefühle fielen in Feindeshand. Eintreffende Verstärkungen von uns nahmen das Dorf wieder und trieben den Gegner zurück. In Gegend Szawle wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Der Gegner erlitt schwere Verluste.

#### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei russischen Angriffen auf deutsche Truppen am Unterlauf der Lubaczowka (nordöstlich Jaroslaw) sowie in der Gegend von Strij erlitt der Feind schwere Verluste.

#### Die österreichischen Berichte.

Aus Wien wird amtlich vom 29. Mai gemeldet:

#### Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Lubaczowka und östlich Radymno versuchten die Russen auch gestern und heute Nacht an mehreren Stellen heftige Angriffe, die alle unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. Am Ostufer des San bringen die verbündeten Truppen unter fortwährenden Kämpfen vor. Am oberen Dniester, dann bei Drohobycz und Strij sind die eigenen Angriffe bis auf die nächsten Entfernungen vorgezogen. Vorstöße der Russen wurden durchweg blutig zurückgeschlagen. Die sonstige Lage ist unverändert.

#### Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Der Grenzort Ala und das Primorze haben italienische Truppen erreicht. Im übrigen hat sich an der Tiroler und Kärntner Grenze nichts ereignet. Im Küstenlande begannen kleinere Kämpfe. Bei Karfreit (Carboletto) wurde ein italienisches Bataillon zerprengt, bei Plava der Vorstoß eines feindlichen Detachements, nördlich Görz fünf feindliche Angriffe abgewiesen. Gestern Nacht unternahmen mehrere Marineflieger ein neues Vorgehen gegen Venedig. Sie warfen unter heftigstem Gewehr- und Geschützfeuer eine große Zahl Bomben zumeist auf das Zeughaus ab, die mehrere ausgedehnte Brände und im Port Nicolò auch eine Explosion hervorriefen. Heute Nacht stieß ein großer fremder Dampfer am Eingang des Golfes von Triest auf eine Mine und sank. — (Ala ist die österreichische Grenzstation an der Bahn Verona-Trient im Etschtal. Primorze, italienisch Fiera di Primiero, liegt im Eismonetal, an der von Feltre über Monte Croce kommenden Straße.)

Von 30. Mai wird gemeldet:

#### Russischer Kriegsschauplatz.

An der Lubaczowka wurde nachts ein starker russischer Angriff, der bis zum Handgemein kam, zurückgeschlagen. Uebergangsversuche der Russen am San bei und nördlich Sienawa scheiterten schon im Beginn. Ostlich des San ist die Lage unverändert. Eigene schwere Artillerie hält die Bahnlinie Pryemysl-Grobel bei Mayla unter Feuer. Truppen des 6. Korps eroberten am 27. Mai neuerdings acht russische Geschütze. Die Einschließung von Pryemysl wurde von den verbündeten Truppen im Norden und Süden der Stellung weiter vorgeschoben. Am Dniester und südlich desselben dauern die Kämpfe fort. An dem Pruth und in Polen hat sich nichts ereignet.

#### Italienischer Kriegsschauplatz.

Tirol: Die Italiener haben das Geschützfeuer gegen unsere Werke auf dem Plateau von Folgaria-Lavarona wieder aufgenommen. Feindliche Abteilungen rückten in Korfina ein. Ihre Sicherungsabteilungen rückten jedoch bei dem ersten Kanonenschuß. — An der karnatischen Grenze hat sich nichts ereignet. — Im Küstenlande griff der Feind bei den Höhen nördlich Görz nicht wieder

an. Uebergangsversuche über den Sponzo bei Monfalcone wurden von unseren Patrouillen leicht abgewiesen.

#### Der russische Bericht.

(W) Der russische Generalstab teilt unterm 28. mit: In dem Raume von Schaulen bemächtigten sich unsere Truppen am 26. abends der stark besetzten Stellungen am Dubif, wobei wir über 1000 deutsche Gefangene machten. An der unteren Dubissa fanden hartnäckige Kämpfe statt. In Galkien wurden die Gefechte am San mit derselben Festigkeit fortgesetzt. In der Nacht des 27. Mai unternahmen unsere Truppen einen kräftigen Angriff gegen die feindlichen Stellungen nördlich und östlich von Sienawa, wobei sie dem Feind schwere Verluste beibrachten. Im Laufe des folgenden Tages eroberten wir seine Befestigungen an der Front Pigany-Ignace, wo das III. kassische Armeekorps etwa 6000 Österreicher und Deutsche gefangen nahm und 6 schwere und 3 leichte Geschütze eroberte. Doch gewann der Feind südlich und östlich Radymno dank dem starken Uebergewicht seiner Artillerie etwas Gelände an beiden Seiten des San. Ostlich Hussatow bei Blotowice verstand der Feind nach einem mehrtägigen, hartnäckigen Kampfe es, sich abermals der Gräben von zwei unserer Bataillone zu bemächtigen. Vor den großen Dniesterflüssen bei Dolina wurde der Feind, der am 25. hartnäckige Angriffe unternommen hatte, beinahe überall zurückgeworfen und behauptete sich nur an einigen Abschnitten vor unsern Drahtverhauen, wo er allmählich durch unsern Gegenangriff vertrieben wird. Nach den letzten Meldungen ging das III. kassische Armeekorps in der Nacht vom 28. zum Angriff vor und emächtigte sich stürmender Hand Sienawas, wo über 1000 Mann gefangen genommen und Geschütze erbeutet wurden. — (Der Bericht würmelt von Entstellungen und Uebertreibungen.)

#### Zeppeline über Helsingfors.

(bb) „Helsingfors“ meldet, daß Helsingfors von einem deutschen Luftschiffwader ein Besuch abgefaßt wurde. Zwei Zeppeline warfen ungefähr dreißig Bomben, wodurch erheblicher Sachschaden angerichtet wurde. Mehrere Personen, darunter Frauen, wurden schwer verletzt, auch entstand ein Brand. Ein Dampfer der Voregelschiffahrt wurde ebenfalls getroffen. Deutsche „Zauben“ waren schon mehrmals über finnischen Städten gesehen worden, ohne daß bisher Angriffe stattgefunden hätten.

Das „Helsingforsblad“ in Helsingfors macht von der russischen Zensur arg verflämte Mitteilungen über den großen Brand am Hafen; Feueranschlägen zuden am Südhafen in der Nähe der Warenlager auf und beleuchteten die Häuserreihen am Salutorg mit roter Glut. Tausende von Menschen strömten zur Brandstätte, wo die Feuerwehr bei der Arbeit war. Mehl- und Baumwollmagazine brannten, russisches Militär und Matrosen kamen heran, Kommandos der Offiziere ertönten. — (Nun folgt ein Zensurtrieb.) „Es ist mir gelungen, herauszufinden“ (wieder ein Zensurtrieb). Auf anderer Seite liegt der Dampfer „Swaborg“. „Helsingforsblad“ in Stockholm erzählt auch, daß der Dampfer „Dore II“ am Hafen mit einer Baumwollladung vernichtet ist und 40 Personen verbrannt sind. Der Kapitän des Schiffes ist schwer verletzt. Von Helsingfors kommende Schiffer erzählten, daß sie einen Zeppelin sahen.

(TV) Die schwedische Zeitung „Dagen“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß der Passagierdampfer „Dore II“ der finnischen Voregelschiffahrt, über die jetzt der russische Staat disponiert, bei einer Feuersbrunst im Hafen von Helsingfors in Brand geraten und vollständig zerstört worden ist. Man erzählt, daß dabei 40 Personen ums Leben gekommen seien. „Dagen“ bemerkt hierzu: Es liegt natürlich nahe, dieses Ereignis in Zusammenhang zu bringen mit Gerüchten über Unruhen in der russischen Flotte. Dem Blatt „Stockholms Tidningen“ haben Reisende, die nach Haparanda

gekommen sind, erzählt, daß die Feuersbrunst in Helsingfors durch Bomben, die von Zeppelin geworfen wurden, verursacht worden sei.

#### Friedensstimmen in Russland und England.

(bb) Nach einer Petersburger Meldung der „Nö. Volkstg.“ tritt die Zeitung „Semtschina“, ohne Widerstand bei der Zensur zu finden, für eine Verständigung mit Deutschland ein.

(bb) Die Tatsache, daß in England eine starke Strömung gegen den Krieg und für einen schnellen Friedensschluß besteht, wird zwar von den großen unionistischen und liberalen Parteiorganen nach Möglichkeit verbüllt, tritt aber dennoch in die Öffentlichkeit. Dies geschieht durch die ganz und gar nicht vereinzelten Zuschriften aus dem Vorkriegs, denen die Aufnahme nach englischem Brauch nicht verweigert wird. Besonders in den Blättern der Arbeiterpartei hat diese Strömung in den letzten Wochen offenbar an Breite und Tiefe zugenommen, infolge des Ausbleibens der Nachrichten von großen Siegen und infolge der ungeheuren Verluste an Offizieren und Mannschaften, infolge der Hungersnotpreise, die überall herrschen und der bestimmten Aussicht auf eine Erhöhung der direkten Personalssteuern. In den Organen der arbeitenden Klassen wird immer entschiedener gefordert, daß die Regierung eine Grundlage für die Beendigung des Krieges schaffe durch eine deutliche, nicht mißzuverstehende Erklärung, unter welchen Bedingungen sie Frieden schließen würde. Dann wäre eine Verständigung möglich.

#### Die französischen Berichte.

Amlicher Bericht vom Freitag nachmittags: Gegenangriffe des Feindes gegen die von uns bei Angres eroberten Stellungen dauerten nachts fort. Wir wiesen sie zurück. In Ablain und St. Nazaire führten unsere Truppen ihre Offensive mit vollem Erfolg fort. Im Besitz des Friedhofes, bemächtigten sie sich im Anfang der Nacht eines ganzen Häuserblocks, besonders des Pfarrhauses, das der Feind stark eingerichtet hatte. Sie nahmen sodann im Sturmangriff die deutschen Schützengräben am Hohlwege von Ablain nach der Malonmühle, südöstlich Ablain. Obwohl sie im Verlauf der Nacht heftig angegriffen wurden, behaupteten sie das ganze eroberte Gelände, indem sie dem Feinde starke Verluste beibrachten. Bei Tagesanbruch gingen sie gegen Osten vor und nahmen in Richtung Souchez die großen deutschen Schanzwerke ein, die Fortin des quatre boqueteaux genannt worden sind. Der Kampf war dort sehr lebhaft. Der Feind erlitt eine ernste Schlappe. Die Zahl der Gefangenen überstieg gestern Abend 400, darunter sieben Offiziere. Wir erbeuteten außerdem ein Duzend Maschinengewehre. Vormittags machten wir bei der Einnahme von Feldschanzen neue Gefangene, deren genaue Zahl noch unbekannt ist, und erbeuteten Material. Die gestern gemeldete deutsche Beschließung bei Courte und Bellincourt dauerte die ganze Nacht fort. Es fand kein Infanterieangriff statt. An den Rändern der Priesterwaldes unternahmen wir gestern einen Angriff, welcher uns einen Geländegewinn brachte. Wir machten 60 Gefangene, darunter mehrere Offiziere. Von der übrigen Front ist nichts Neues zu melden.

Freitag Abend: Die englischen Truppen erzielten Fortschritte in der Richtung La Bassée. Bei Angres dauerten die deutschen Gegenangriffe mit wachsender Festigkeit fort. Alle mislungen. Tagsüber erfolgten fünf, also mit den beiden von heute Nacht sieben, in weniger als 24 Stunden. Unsere Artillerie und Infanterie verhinderten den Angreifer an jedem Fortschritt. Die Gesamtheit unserer Stellungen wurde behauptet trotz ununterbrochenen Feuers von äußerster Festigkeit. Nördlich Courte in dem besonders schwierigen Gelände rückten wir etwa 100 Meter vor. Auf der ganzen Front von Angres bis Arras war der Artilleriekampf besonders heftig den ganzen Tag. An den Rändern des Priesterwaldes gestattete uns unser letzter Angriff, an zwei Stellen die Straße Bey-en-Haye-Norrah zu erreichen. Wir machten 150 Gefangene, darunter mehrere Offiziere, und er-

beuteten ein Maschinengewehr. Im Maß rückten wir am Schneefriedberg mehrere hundert Meter vor.

### Die letzte englische Verlustliste.

(bb) Die „Times“ veröffentlicht eine neue Verlustliste mit 48 Offizieren und 1208 Mannschaften.

### Die Flucht aus den Dardanellen.

(W) Ueber die Torpedierung eines weiteren englischen Schlachtschiffes der Agamemnon-Klasse liegt noch folgende, ausführliche Meldung vor: Freitag vormittag gegen 9 Uhr wurde bei Eingeborene nördlich von Sedbil Bahr von verschiedenen Stellen einwandfrei und unabhängig voneinander beobachtet, wie ein englisches Linien Schiff torpediert wurde. Eine gewaltige Wasserfäule stieg an der Bordwand auf, worauf das Schlachtschiff sich stark auf die Seite legte und dann durch ein anderes Kriegsschiff in der Richtung auf die Insel Imbros geschleppt wurde. Gegen Mittag lag das beschädigte Linien Schiff, anscheinend der Agamemnon-Klasse angehörend, umgeben von kleinen Dampfern an der Südküste der Insel Imbros.

Nach dieser neuen erfolgreichen Unternehmung deutscher Unterseeboote vor den Dardanellen hat der Segner aus Sorge vor weiteren Unterseebootangriffen alle Kriegsschiffe mit Ausnahme einiger Torpedobootzerstörer vom Eingange der Dardanellen fortgenommen und hat seine Kriegsschiffe in Bucht des Megajischen Archipels eingeschlossen.

(W) Am 29. Mai wird aus dem türkischen Hauptquartier mitgeteilt: An der Dardanellenfront wurde heute morgen bei Ari Burnu der mittlere Teil der Befestigungen des Feindes von uns durch Bajonetangriff genommen. Die Verschanzungen wurden für unseren Gebrauch besetzt. Bei Sedbil Bahr rückte unser rechter Flügel in dem vom Feinde besetzten Abschnitt 400 Meter gegen die Küste vor. Einer unserer Flieger warf mit Erfolg Bomben auf die feindlichen Stellungen bei Sedbil Bahr. Das feindliche Panzerschiff vom „Agamemnon“-Typ, das vorgehen torpediert und nach Imbros geschleppt wurde, ist verschwunden. Man weiß nicht, was aus ihm geworden ist. Von den anderen Fronten nichts von Bedeutung.

### 2000 Opfer des „Panteleimon“.

(TU) Zu den russischen Ablehnungsversuchen über den Untergang des „Panteleimon“ wird dem rumänischen Blatt „Dimineaşa“ aus Galatz gemeldet: Hier eingetroffene Personen erzählten folgende Einzelheiten über die Umstände, unter denen das russische Panzerschiff „Panteleimon“ in den Grund gebohrt wurde: Vor etwa 8 Tagen wurden aus Odessa und Sebastopol nahezu 180 Transportschiffe mit Munition und Truppen für Rida abgesandt. Unter den diese Transporte begleitenden Kriegsschiffen befanden sich auch der „Panteleimon“. In der Nähe von Rida wurde er von einer Ekratmine getroffen. Er ging in weniger als 20 Minuten unter. Von den mehr als 2000 Soldaten der Besatzung konnten nicht mehr als 20 gerettet werden.

### Vom Seekrieg.

#### Neue Unterseebootopfer.

(bb) Der Postdampfer „Ethiopo“ der Elder-Deimler-Linie ist durch ein Unterseeboot im westlichen Teile des Kanals in den Grund gebohrt worden. Ein Offizier und 16 Mann wurden in Falmouth gelandet. Die „Ethiopo“ war ein Dampfer von 3794 Tonnen.

(W) „Journal“ meldet aus London: Der belgische Dampfer „Jacqueline“ traf gestern in Antwerpen mit 24 Überlebenden des Dampfers „Morbena“ aus Montreal ein. „Morbena“ war durch ein deutsches Unterseeboot an der englischen Küste versenkt worden. Die Überlebenden erklären, daß die Deutschen ihnen keine Zeit ließen, das Schiff zu verlassen, und sie nur durch das Eintreffen des belgischen Schiffes gerettet wurden.

(W) Der „Rotterd. Cour.“ meldet aus London: Der Dampfer „Argyllshire“ wurde Donnerstagabend durch zwei Unterseeboote angegriffen. Das Schiff entkam mit Vollampf, obwohl zwei Torpedos abgefeuert wurden. Der Dampfer „Spennymoor“ wurde auf der Höhe von Start Po in den Grund gebohrt. Der Kapitän und fünf Mann der Besatzung ertranken, während die übrigen 23 Mann in Falmouth gelandet wurden. Der Dampfer hatte versucht, zu entkommen, aber als gegen ihn gefeuert wurde, hatte man die Boote zu Wasser gelassen, von denen eins gesunken war. Hierauf ist der Dampfer torpediert worden.

### Mordtat gefangener russischer Offiziere.

(bb) Die „Deutsche Tageszeitung“ erzählt aus Hamn-Münden: Ein Van d'urmann im Offiziersgefangenenlager sah seiner Dienstaufstellung gemäß die einzelnen Schlafräume der Gefangenen vor 10 Uhr abends nach. Nun traf er etwa zehn Russen noch auf dem Gang. Auf seine Anordnung hin, sich sofort in ihre Räume zu begeben, wurde er von zwei russischen Offizieren gefaßt und aus dem Fenster hinaus in Freie gestürzt. Mit schweren inneren Verletzungen brachte man den Soldaten ins Lazarett, woselbst er nach einigen Stunden verschied.

## Der italienische Krieg.

### Die italienischen Berichte.

(W) Meldung der „Agenzia Stefani“. Auf Grund der bisher eingelaufenen Berichte erklärt der Generalstabschef der Marine, daß die Verluste der österreichisch-ungarischen Flotte am 24. Mai, abgesehen von der Episode von Porto Buso, folgendermaßen zusammengefaßt werden können: Das österreichisch-ungarische Torpedoboot „S 80“, das sich dem Kanal von Porto Corfino näherte, wurde von maschinellen Batterien beschossen und so schwer beschädigt, daß es mit mehreren Leuten nach Pola zurückgeschleppt werden mußte, ebenso wurde der Zerstörer „Scharfschütze“, der mit „S 80“ zusammenarbeitete, beschädigt. Das Aufklärungs Schiff „Morbena“ mußte ihm zu Hilfe kommen. Letzteres wurde während seiner Hilfeleistung am Rumpf getroffen und hatte zahlreiche Tote, darunter einen Schiffsteuermann. Der Zerstörer „Ezebel“, von dem modernen Typ „Tatra“, wurde schwer beschädigt, während er unseren Zerstörer „Turbinio“ verfolgte.

Alle diese Informationen finden ihre Bestätigung durch die feindlichen Bulletins, so wie durch seinen von uns aufgefundenen Tagesbericht. Eine weitere aus sehr glaubwürdiger (1), wenn auch nicht offizieller Quelle stammende Meldung muß hinzugefügt werden, nämlich, daß der österreichisch-ungarische Zerstörer „Helgoland“ während eines Angriffes gegen unseren Zerstörer durch das Feuer unseres Marinedetachements schwer beschädigt wurde. Wie die uns bekannten österreichischen Berichte erklären, sind 35 Matrosen und der Kommandant gerettet worden. Die genaue Zahl der geretteten Matrosen und Toten wird baldmöglichst bekannt gegeben. — Der Chefkommandant des Hafens Benedikt berichtet folgende Einzelheiten: Es befand sich, daß ein Schiff durch Ueberladung in den Hafen einführte, die Kaserne bombardierte und Landungsstöße und zahlreiche Motorboote vernichtete. Gestern überflog unser Marine-Luftschiff „M 2“ Sebenico und warf Bomben ab. Das Luftschiff wurde lebhaft, aber erfolglos beschossen und kehrte unbeschädigt heim. — Wie verlautet, sind in Modena 150 Vermundete eingetroffen.

(W) Das Große Hauptquartier meldet vom 29. Mai: An der Grenze von Triest und dem Trentino dauern die Artilleriekämpfe fort zwischen unseren Schanzwerken am Tonale und auf dem Vissago-Plateau und den feindlichen Schanzwerken, die noch kräftig antworten. Dagegen sind die äußeren Forts von Lufana, Buja und Spigherie schwer beschädigt. Am 27. Mai ist durch Artillerie verstärkte Infanterie aus Perai auf beiden Seiten der Etz gegen Ala vorgezogen. Nachdem sie sich des Dorfes Pileante, das durch mehrere Reihen von Schützengräben verteidigt war, bemächtigt hatte, nahm sie Ala ein. Der Kampf dauerte vom Mittag bis zum Abend. Unsere Verluste sind gering. Am 26. Mai haben Albini-Abteilungen in Forcella Lavaredo bei Misurana durch einen kräftigen Vorstoß zwei feindliche Kompagnien in die Flucht geschlagen. An der Grenze von Südtirol dauern die Operationen unserer mittleren Artillerie gegen Monte Crocarnica und Malborghetto erfolgreich fort. Trotz des Nebels, der bei den Operationen im Gebirge ein ernstes Hindernis bildet, ist das Recoilano-Tal (liegt vollständig in Italien. Anm. d. Red.) seit dem 25. Mai in unserer Hand. In Friaul unternahmen unsere leichten Luftschiffe in der Nacht vom 27. zum 28. Mai erfolgreiche Einfälle in das feindliche Gebiet und verursachten erheblichen Schaden. Die zahlreich abgeworfenen Bomben haben ihr Ziel getroffen, unsere Luftschiffe, die vom Feinde beschossen wurden, haben ihre Aufgabe erfüllt. In der Nacht vom 27. auf den 28. Mai wurde ein feindliches Flugzeug aus Pola in der Nähe der Pomindung zur Landung gezwungen. Cadorna.

### Die italienisch-österreichischen Grenzkämpfe.

(bb) Die „Zinsbrüder Volkszeitung“ veröffentlicht folgende zensierte Meldung: Nach den vorliegenden Nachrichten wird an der Tiroler Grenze nur an wenigen Stellen feindliche Aufstellungen getätigt. Die Italiener versuchten zwar, die meisten Uebergänge zu besetzen, wurden aber überall zurückgewiesen. Einige Abteilungen drangen vorübergehend durch die Felswildnis auf unserem Boden vor, zogen sich aber wieder zurück, um der Gefahr abgegriffen zu werden, zu entgehen. In der Richtung aus Schludersbach hörte man einige Male heftigen Kanonendonner. Die Kämpfe in den kärntnerischen Alpen dauern an. Die Italiener haben allem Anschein nach seit längerer Zeit starke Truppenmassen auf den südlichen Abhängen des Gebirges zusammengezogen und gute Stützpunkte errichtet. Sie machen alle Anstrengungen, Erfolge zu erzielen, bisher aber wurden alle Angriffe zurückgeschlagen. Der Kanonendonner war außerordentlich heftig. Im mittleren Gailtal hatte man geglaubt, daß in der Dobratsch-Wand ein Wetter tobe, so stark war das Gey. (bb) Die „Köln. Ztg.“ meldet von der italienischen Grenze: Wie sehr die von einer angeblichen Befestigung einiger Grenzümklichkeiten handelnden amtlichen italienischen Berichte auf die Täuschung der öffentlichen Meinung gerichtet sind, dafür zeugt, daß verschiedene der genannten Details abseits der Grenze auf italienischem Gebiet liegen.

### Eine Schandtat der italienischen Regierung.

die des jähnden Treubruchs durchaus würdig ist, war die Durchsuchung des deutschen Botschaftsgebäudes in Rom. Londoner Blätter berichten, daß Polizei und Pioniere die unterirdischen Kellergewölbe des deutschen Botschaftsgebäudes, des Palazzo Caffarelli, einer eingehenden Untersuchung unterzogen. Man vermutete in den unterirdischen Gängen wahrschein-

lich großartige Spionagerbüros und dergl. Die Londoner Blätter, denen die Geschichte Roms ein Buch mit sieben Siegeln ist, frohlocken, daß man in den Kellergewölben des Palazzo Caffarelli unterirdische Gänge aufgefunden habe und daß mit dieser Entdeckung unerlaubte Nachforschungen des bisherigen Vorkämpfers so gut wie nachgewiesen seien. Den römischen Behörden ist natürlich das Vorhandensein dieser Gänge nicht unbekannt, wenn sie ihre Aufdeckung jetzt als großartige Enthüllung in die Welt hinausposaunen, so tun sie das nur, um Deutschland zu verächtigen. — Der Palazzo Caffarelli bildet einen Teil des Kapitols, der Burg des alten Rom, die auf dem Kapitolschen Berge errichtet war. Auf dem südöstlichen Gipfel des Berges erhebt sich das deutsche Botschaftsgebäude, auf dem nordöstlichen die Kirche Santa Maria. Eine Vertiefung zwischen beiden Höfen, die heute mit Mäusen angefüllt ist, barg ein Heiligtum des jugendlichen Jupiter und eine Zufluchtsstätte für flüchtige Verbrecher. Schon von den alten römischen Königen wurde der Berg mit Mauern besetzt und von den Tarquinier ein Tempel darauf errichtet. Auf den Trümmern dieses Tempels, der dem Kapitolschen Berg seine Bedeutung als ideales Haupt der Siebenhügelland gab, erhebt sich der heutige Palazzo Caffarelli. Die unterirdischen Gewölbe, die sich unter ihm befinden, sind Trümmer des vor nahezu zweihundert Jahren zerstörten Tempels. Die mittelalterlichen Besitzer des Palastes ließen die Felsengewölbe zu weitverzweigten unterirdischen Gängen ausbauen, die bei inneren Unruhen öfters auch als Fluchtwege dienten. Bei der Untersuchung der Gewölbe fand man wohl das Weinlager der Vorkämpfer, aber sonst absolut nichts Verdächtiges. Wer weiß aber, wie schnell der Durchsuchung die Ausplünderung folgen wird!

### Italienische Selbsttäuschungen.

(bb) Die Tatsache, daß Deutschland Italien formell noch nicht den Krieg erklärt hat, gibt, wie man hierher meldet, Veranlassung, die Haltung Deutschlands gegenüber Italien allerhand optimistischen Betrachtungen zu unterziehen. In Rom neigt man, so verlautet in unterrichteten Kreisen, zur Annahme, daß Deutschland Italien wahrscheinlich nicht mit der Wucht angreifen wird wie es nach Ueberungen Wilhelms den Anschein hat und sucht diese Auffassung damit zu begründen, daß zunächst der Krieg zwischen Italien und Deutschland noch nicht erklärt werde, wenn es auch vielleicht eine Formfrage sei, wäre immehin ein Beweis, daß Deutschland keine Eile zeige, mit Italien in bewaffneten Konflikt zu geraten. Auch sei der Warenverkehr gegenwärtig immer noch nicht vollständig eingestellt, sondern nur aufs äußerste beschränkt. Ferner gibt man sich der Illusion hin, daß Deutschland keine besonderen Interessen im italienischen Konflikt habe, außer Erbsitz. Es könne ihm allerdings nicht gleich sein, ob dieser Hafen in österreichischem oder italienischem Besitz wäre. Aber auch diese Frage dürfe man nicht überstreichen. Ob Italien siegreich aus dem Kampfe hervorgeht und nur geringe Erfolge heimbringt, oder aber unterliegt, davon wird Deutschland weder Gebietsgewinn noch Verlust haben. Also hätte es in diesem neuen Streite unmittelbar nichts zu verlieren oder zu gewinnen. Deutschland habe aber in Italien bedeutende Interessen und nach dem Friedensschluß könne es eines der Länder werden, in denen Deutschland weniger Feindschaft begegne. Wie in Italien Einfälle am Werke seien, die die vielfachen Bande, die das Land mit Deutschland verknüpfen, nicht brechen wollen, so sei es möglich, daß sich vielleicht auch Deutschland die ihm günstigen Elemente nicht entfremden will. — Die Ereignisse dürften bald solche Selbsttäuschungen aufzuheben machen und Deutschland, an der Seite seines treuen österreichischen Bundesgenossen, dem treulosen Italien den gebührenden Lohn heimzahlen. Die Reichskanzlerrede dürfte ja deutlich gezeigt haben, was Italien von Deutschland zu erwarten hat.

### Der König von Italien schickt seine österreichischen Orden zurück.

Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet aus Chiasso: Der König von Italien hat die ihm verliehenen österreichischen Orden zur Verfügung des Kaisers von Österreich stellen lassen.

### Ein Brief an den König von Italien.

„Der frühere Minister und Gouverneur von Fiume, Geheimrat Graf Joseph Zich, hat an den König von Italien ein Schreiben gerichtet und diesem das ihm von dem Großvater des Königs vor 42 Jahren verliehene Großkreuz des italienischen Kronordens durch den amerikanischen Vorkämpfer zurückgestellt. In dem Schreiben heißt es u. a.: „Ein großer Teil des italienischen Volkes, irreführt durch Versprechungen, Bestechungen und Geheizen einer Bande, die sich mit Königsmördern, Volksbedrängern, gewissenlosen Krämer und moskowitzischen Barbaren verbindet, hat in dem Vaterland den Krieg erklärt und den bisherigen Verbündeten hinterlistig angefallen wie jene mittelalterlichen Vrabos, wie Lucheni, der unsere Königin tötete oder wie jener verruchte Verbrecher, der Ew. Majestät den ewigen Vater mordschlugs ermordete. Noch nie wurde ein ehrloser und ruchloser Vorgehen konstatiert. Es erfüllt mich mit Abscheu und Verachtung. Unter solchen Umständen wünsche ich, den Orden nicht mehr zu tragen. Genehmigen Ew. Majestät den Ausdruck meines tiefsten Bedauerns.“

### Die Stimme des Papstes.

WTB Der Brief des Papstes an den Kardinal Vanutelli besagt dem „Osservatore Romano“ zufolge noch weiter: „Daß der Papst, indem er sich an den Papst wende, zu jedem einzelnen Kardinal gesprochen zu haben wünsche. In seiner ersten Enzyklika habe er,

getrieben von dem Wunsch, in Europa das entehrende, fürchterliche Menschengemisch aufzuheben, zu sehen, die Regierungen der Kriegsführenden ermahnt, baldigt den Willen der Segnungen des Friedens wiederzugeben. Seine Freundschaft und Vaterliebe sei ungebrochen geblieben, der Krieg dauere fort, und zu Lande wie zu Wasser könne man nicht einmal vor Angriffswaffen zurück, die den Gezeiten der Menschlichkeit und dem Völkerecht widerstehen; gleich als ob dies aber nicht genüge, habe sich der fürchterliche Brand auch auf sein geliebtes Italien ausgebreitet und lasse leider auch für Italien Tränen und Verheerungen befürchten, die jedem, auch einem glücklichen Krieg, eigen wären. Der Papst erwähnt darauf seine Bemühungen zugunsten der Kriegsgefangenen und teilt mit, daß den Feldkaplänen weitgehende Vorrechte für das Messelien und den Beistand Sterbender gewährt werden. Diese Vorrechte können nicht nur den Feldkaplänen des italienischen Heeres zu Gute kommen, sondern auch allen im italienischen Heere irgendwie befindlichen Priestern, die sich ihrer heiligen Mission würdig zeigen und aufs höchste bemüht sein mögen, daß den Soldaten bei dem harten Kampf keineswegs die Stärkungen der Religion mangeln. Die Zeit, die wir durchmachen, sei schmerzhaft, der Augenblick sei fürchterlich, aber die Herzen hoch und häufigeres und glühenderes Gebet zum Herrn der Völkerschicksale. Möge bald die Kriegsplage aufhören und Frieden und Ruhe wiederkehren!“ Alle Söhne der katholischen Kirche mögen zusammen mit dem Papst drei Tage lang hintereinander oder getrennt streng fasten und damit vollen Muth, gültig auch für die Seelen des Gegners, erwerben. Der Papst schließt: „Das Echo dieser unserer Worte möge zu allen unsern von fürchterlicher Kriegsplage betroffenen Söhnen gelangen und alle überzeugen von unserer Teilnahme an ihren Mühen und Qualen. Denn es gibt keinen Schmerz, der nicht auf unser väterliches Gemüth zurückwirkt.“

### 60 von 90 italienischen Bischöfen

und Erzbischöfen protestieren in einer Erklärung an Salandra gegen den Krieg, der nach ihrer Ansicht zu vermeiden gewesen wäre.

### Straßenbahnerstreik in Rom.

(bb) Das Personal der städtischen Straßenbahn in Rom streikt. Ministerpräsident Salandra hat ein Manifest erlassen, in dem die Angehörigen der Straßenbahn als schlechte Bürger bezeichnet werden, weil sie den Feinden des Vaterlandes Vorschub leisten. Salandra droht mit schweren Strafen.

### Bei den deutschfeindlichen

#### Pöbelausschreitungen in Mailand.

war das erste größere Opfer die Modewaren- und Straußfahrendhandlung von Steiner in der Via Cappellari, 50 Schritte vom Domplatz entfernt. Der Besitzer ist jetzt ein Italiener. Aber dieser Umstand, sowie die Tatsache, daß kaum 100 Schritte weiter sich eine Kaserne der Carabinieri befindet, rettete das elegante Geschäft nicht vor der gänzlischen Zerstörung. Elegante Damenanzüge, Straußfedern und sämtliche Möbel wurden auf die Straße geworfen, mit den Füßen zerstampft und mit Verten zertrümmert. Der Schaden übersteigt 50 000 Lire. Hierauf ging es über den Domplatz zur Bierhalle des Rischorbräu, der es nichts half, daß sie ihren deutschen Besitzer mit einem italienischen gewechselt hatte. Es folgte die Niederlage der Wiener Kunstmöbel-fabrik Thonet am Domplatz. Auch hier war die Verwüstung vollständig. Die wertvollsten und schwersten Schränke mit eingelegten Arbeiten und farbigen Glasgemälden wurden auf dem Domplatz zu einem Haufen aufgestapelt und angezündet. Der Straßenbahnverkehr mußte unterbrochen werden, und als das Feuer die Oberleitung der Straßenbahn mit dem Chmelken bedrohte, mußte der Strom abgestellt werden. Die Zerstörung wurde hierauf bei anderen deutschen Geschäften fortgesetzt. Der But des Mailänder Wbbels sind ferner die große Möbelwarenhandlung Zuckermann und das Möbelgeschäft Jakob & Sohn zum Opfer gefallen.

### Eine Absage der deutschen Freimaurerlogen

an die italienische und französische Freimaurerei, die soeben offiziell erfolgte, ist ein dankenswerter Schritt. Im Gegensatz zu den Sagen, die von den Mitgliedern Wohlthätigkeit, humane Gesinnung und Friedensliebe verlangen, hatten sich in den französischen und italienischen Logen die schlimmsten Kriegshetze eingenistet. Der in Berlin versammelte gewesene Großlogenbund sagt in seiner einstimmig angenommenen Entschliessung: „Angesichts der Haltung der italienischen Freimaurerei, die, aufgehetzt durch ihre französischen Gesinnungsgenossen, sich in ihrer Gesamtheit in politische, zum Kriege führende Parteikämpfe eingelassen und dadurch gegen das eine betagte Handlungswort ausdrücklich verbotene freimaurerische Grundsatzschroff verstoßen hat, bricht der deutsche Großlogenbund seine bisherigen Beziehungen zu der italienischen und französischen Freimaurerei hiermit ab. Gegenüber den Freimaurern in den übrigen feindlichen Ländern verbleibt es bei dem früher bereits gefassten Beschlusse, nach welchem jegliche Beziehungen der Großlogen zueinander seit Beginn der Feindseligkeiten ruhen.“

Die Symbolische Großloge von Ungarn veröffentlicht eine Erklärung, in welcher sie jede Gemeinschaft mit dem großen Orient ablehnt, da derjenige nicht als Freimaurer betrachtet werden könne, welcher an der Niederreißung des Glaubens an die Heiligkeit des gegebenen Wortes und des Vertrages mitwirkt.

# Fahnenweihen der Kampfpagne.

**Kamen, 1. Juni.** Nun hat unsere Jugendkompanie ihr langersehntes Ziel erreicht, sie hat ihre Fahne, der sie in Treue zu folgen geschworen in allen Tagen des Lebens unter der Devise: „Mit Gott für König und Vaterland, mit Gott für Kaiser und Reich!“ Die Stadt hatte zu diesem Ehrentage der Fahnenweihen ihr schönstes Festgewand angelegt und prangte im Schmuck der Fahnen und Girlanden; da war kein Haus, selbst in den kleinsten Nebenstraßen, die für den festlichen Tag gar nicht in Betracht kommen konnten, das nicht irgendwo ein Zeichen der Mitfreude getragen hätte, ein Zeichen, daß unsere ganze Jugend ohne Ausnahme stolz ist auf ihre Jugendkompanie. Und das kann sie auch mit vollem Recht, wie es die letzten Tage wiederum zur Genüge bewiesen haben. Mit pflichtgetreuer Eifer haben die Führer mit den Jungmännern zusammengewirkt, um am Tage der Fahnenweihen vor der großen Öffentlichkeit mit Ehre zu bestehen und offen zu bekunden, daß sie mit all ihren Kräften bestrebt sind, sich an ihrem Teile der Vater- und Brüderpflicht zu erweisen, die an den verschiedenen Fronten ihr Bestes, das Leben, das für einsehen, die Uebermacht des Feindes zu brechen.

## Am Vorabend

des bisher denkwürdigsten Tages in der jungen Geschichte der Jugendkompanie rückte zunächst eine kleinere Abteilung bei gedämpftem Trommelschlag zum Friedhof aus, um dort am Grabe der den Heldentod erlittenen Krieger aus unserer großen Zeit schlichte Kränze niederzulegen, und dann trat die ganze Kompanie auf Heinrichs Wiese an, von wo aus es unter den Geißeln der Herzoglichen Kapelle zum Marktplatz ging. Nachdem die stattliche Zahl der wohl 300 Jungmännern, von denen gut zwei Drittel den Eindruck erwecken mußten, als ob sie schon so weit wären, morgen ins Feld zu rücken, vor dem Kriegerdenkmal Aufstellung genommen, hielt der Leiter der Jugendkompanie, Herr Polizeikommissar Warshull eine kurze erste Ansprache, worauf er auch an den Stufen des Denkmal einen Kranz niederlegen ließ, den Gefallenen zum Gedächtnis, den Lebenden zur Mahnung und den Kommenden zur Nachahmung. Die Musik intonierte die Weise: „Ich bete an die Macht der Liebe“ und dann wurde die Generalprobe des Parademarsches abgehalten, von der man sagen muß, daß sie die Gewähr für einen guten Erfolg am nächsten Tage bot.

## Der eigentliche Festtag

brach mit grau bedecktem Himmel an und die Wolken ließen die warmenden Sonnenstrahlen nur für kurze Minuten durch. Hin und wieder jagte ein Windstoß wirbelnde Staubwolken auf, aber Jupiter Pluvius hatte ein Einsehen und hielt mit seinem für unsere Gärten und Feldfluren gewiß wünschenswerten Segen zurück. In den Nachmittagsstunden hatte es dann in allen Straßen wider von Trommel- und Pfeifenschlag der Jugendweihen aus der Nachbarschaft, die durch die verschiedenen Tore der Stadt ihren Einzug hielten. Als es dann 4 Uhr geworden, da standen 17 Jugendkompanien, alle feldmarschmäßig geordnet, in der einheitlichen selbstgeordneten Militärmanövre in Paradeaufstellung auf dem Marktplatz, deren Fronten dann von dem inzwischen eingetroffenen Herrn Generalmajor v. Derges abgegriffen wurden. Zu der Feier hatten sich die Spitzen der Behörden, der Stadt und des Kreises eingefunden, so das Magistrats- und Stadtverordnetenkollegium, stellvertretender Landrat Herr Meißner, Dr. Voigt und Kreissekretär Deimel als Vertreter des Landkreises Hamm, Herr Amtmann Sabab vom Amt Lina-Kamen, die evangelische und die katholische Geistlichkeit, der erweiterte Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins und eine größere Anzahl verwundeter des hiesigen Reservebataillons in ihrem Ehrenkleide; und ringsum an der abgesperrten Grenze des Marktplatzes die große Schär der Zuschauer, dicht gedrängt, Kopf an Kopf, Jung und Alt.

Nachdem eine Gruppe Veteranen des Feldzuges von 1870/71 die verheilte Fahne aus dem Rathaus abgeholt und damit auf dem festlich geschmückten Podium Aufstellung genommen hatte, hielt Herr Pastor Gualb einen Feldgottesdienst,

der mit dem Gesang des Liedes „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ eingeleitet wurde. Seiner Ansprache legte er Vers 11 des Psalm 60, „Mit Gott wollen wir Taten tun“, zu Grunde. Mit heiligem Ernst richtete er begeisterte Worte an die Jugend, der er unsere große Zeit lebendig vor Augen führte, in der wir gegenwärtig leben; gewaltig sind die Taten, die sie gesehen und was sie an Mut gezeitigt hat, steht einzig da. Von allen Seiten sind wir von Feinden umringt, bestrebt, uns zu vernichten, und um das Maß der Bosheit voll zu machen, ist uns jetzt auch noch Italien hinterlistig in den Rücken gefallen. Mit heldenhaftem Mut und hoher Begeisterung, mit großem Tatkraft haben sich unsere Krieger den Feinden entgegengebeugt unter der Losung „Mit Gott für König und Vaterland, mit Gott für Kaiser und Reich.“ Mit Gott sind sie hinausgegangen in die blutigen Schlachten, mit Gott haben sie gekämpft und mit Gott haben sie auch gesiegt. Solche Taten wären nicht möglich gewesen, wenn nicht Gott unser Bundesgenosse gewesen, und was vor 100 Jahren Theodor Körner gelungen, „Der Herr ist unsre Zuversicht, wie schwer der Kampf auch werde“, das haben unsere Vaterlandsverteidiger heute wiederum bewahrheitet und auch heute erklingt es, „Der Herr hat Großes an uns getan, Ehre und Dank sei Gott in der Höhe!“ Mit Gott wollen wir Taten tun! das muß auch die Lösung der jungen Kameraden sein, denn unsere Zeit hat keinen Raum für Spiel und

Lust, sie will Taten sehen; darum hat man auch die Jugend, die bei Ausbruch des Krieges noch zu jung war, um des Kaisers Ruf folgen zu können, aufgerufen, um sie zu rüsten für die kommende Zeit. Willig und freudig ist die Jugend von Kamen diesem Rufe gefolgt und der Prediger ermahnt sie zu rastloser Arbeit und treuer Pflichterfüllung. Denn es ist ein Kreuzweg, ein heiliger Krieg, der uns aufgewungen ist, und in dem es gilt, nicht nur irdische Güter des Lebens, sondern das höchste Ideal, unser geliebtes Vaterland, zu verteidigen. Darum sollte heute die Kamenener Jugend bei ihrer Fahne geloben, „Mit Gott wollen wir Taten tun!“ und wenn die Zeit an sie herantreten sollte, dann möge sie mit Gott kämpfen und siegen, und — wenn es sein müsse — auch zu sterben wissen. Herr Pastor Gualb schloß dann die Fahne, mit dem Wunsch, daß sie den jungen Kameraden allezeit voranschweben und ein Mahner der Jugend sein möge zur Gottesfurcht und zur Treue zum Vaterlande. Mit Gebet schloß dieser hehre Festtag, worauf die große Gemeinde das altniederländische Dankgebet „Wir treten nun Veten vor Gott den Gerechten“ mit Musikbegleitung sang.

## Den eigentlichen Fahnenweihen

nahm sodann der Inspektor der Landwehr Herr Generalmajor von Derges aus Dortmund vor. Es wäre ihm eine Freude, hier an dieser Stelle zu stehen und der Kamenener Jugendkompanie die Fahne übermitteln zu können. Nicht vielen Jugendweihen sei diese Ehre zu Teil geworden, eine Fahne zu führen als Zeichen, daß sie auf den Bahnen wandeln, in denen sie stehen sollen. Der Redner entwirft sodann ein Bild der Aufgaben, die der Jugendkompanie vorbestanden sind; ihm laßt das Herz, wenn er in die blühenden Augen der vor ihm stehenden 150 Jungmänner sieht, strahlend vor Kraft und Stärke, wie kein Feldbesatz sie aufzuweisen hat. Aber die heutige Zeit fordere auch einen starken Körper, daher werde die Jugend in der Kompanie gefordert, ihr jedoch auch stets vor Augen zu führen, festzuhalten am Glauben ihrer Väter. Mit Gott für König und Vaterland weihen sie sodann die nunmehr entfaltete prächtige Fahne und Redner hofft und erwartet, daß die Jungmänner treu bleiben ihrer Fahne bis zum Tode, treu aber auch ihrem Kaiser, was sie bekräftigen solle mit einem dreifachen Hurra auf Kaiser Wilhelm II. Darauf erscholl der Kurruf über den Marktplatz, worauf die Nationalhymne gesungen wurde.

Herr Kommissar Warshull, der stets rührige Leiter unserer Jugendkompanie übergab die Fahne dem Fahnenträger mit folgenden Worten: Jungmänner! Besetzt von dem Gefühl der Zusammengehörigkeit und der vaterländischen Pflicht, Euch militärisch vorzubereiten, habt Ihr heute einmütig den Wunsch ausgedrückt, Euch eine Fahne zu beschaffen. Der Wunsch ist jetzt in die Tat umgesetzt. Ihr habt Euch ein Banner erworben, das in jeder Beziehung würdig ist, der Jungmannschaft voranzutragen zu werden. Die schöne Fahne ist mir soeben vom Herrn General übergeben worden. Sie soll hinfort der Stolz unserer Kompanie sein. Wie die Fahne des Truppenteils für den Soldaten, so soll auch diese Fahne sein ein Wahrzeichen der Liebe und Treue zum allerhöchsten Könige und Landesherren. Mit dem Gelöbniß: In Treue zu Kaiser und Reich, zu König und Vaterland und in Erfüllung der uns gestellten Aufgaben, übernehme ich hiermit die Fahne und werde bemüht sein, sie stets in Ehren zu führen. Jungmänner! Wollt auch Ihr das Gelöbniß nach bestem Können halten, so bekräftigt dies durch ein lautes Ja. Jungmänner! Zur Erinnerung an diesen gewiß denkwürdigen Akt sind Eurer Fahne von verschiedenen Seiten wunderbare Geschenke gemacht worden. So hat Frau Bergat Fünde im Namen des Vorstandes des Vaterländischen Frauenvereins ein herrliches seidenes Fahnenband mit Widmung überreicht. Die Stadt Kamen, Herr Bergat Fünde im Namen der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft, die Jugendkompanie Lina und der Flottenverein Jungdeutschland haben Fahnenstücke mit edelsten Stoffen an Eurer Fahnenstange geschlagen. Auch die Damen Eurer Führer haben zur Erinnerung an diesen Ehrenfesttag dem Kommissar der Kompanie seidene Trompetenstangen geschenkt. Ich danke allen Spenderinnen und Spendern recht herzlich für alle Gaben, die würdig sind, demnach in den Annalen der Stadt mit ehernen Lettern erwähnt zu werden. — So übergebe ich hiermit die Fahne dem Fahnenträger.

Hierauf überreichte Herr Stadtrat Merz in namens der Stadt Kamen einen Fahnenstange mit der Devise „Deutschlands Jugend — Deutschlands Kraft!“ Namens des Vaterländischen Frauenvereins überreichte Frau Bergat Fünde ein prachtvolles Fahnenband, mit dem Geleitwort „Deutsch sein heißt auch sein, treu sein und edel, kämpfend für Freiheit, Wahrheit und Recht“, während Herr Bergat Fünde im Namen der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft einen Fahnenstange stiftete mit der Widmung „Sei stolz, daß du ein Deutscher bist!“ Der Flottenverein „Jung-Deutschland“ hatte ebenfalls einen Fahnenstange gestiftet, den er durch Fräulein Braß überreichen ließ, und die Frauen der Führer stifteten hübsche Heroldsstangen für die Kommissen, die von Frau Scharfenberg überreicht wurden. Allen Spendern widmete Herr Kommissar Warshull herzlichste Dankesworte, worauf er die Fahne dem Fahnenträger übergibt, der sie mit dem Gelöbniß der Treue bis in den Tod übernimmt. Die schöne Fahne zeigt auf der Vorderseite des Stadtwappens und die Inschrift „Jugendkompanie Kamen“ sowie auf der Rückseite in schwarz-weiß-rotem Felde „Jung-Deutschland — 1914. 1918 — an die große Zeit!“

Nachdem die Fahnen-Offiziere mit ihrem Banner an die Spitze der Kompanie eingetreten, erklang das Kommando „Mit Gruppen rechts schwenkt marsch!“ und es erfolgte die Aufstellung zur Parade. Bei dem Parademarsch in Jagen zeigte es sich so recht, wie fleißig unsere Jugendkompanie gelibt hatte, denn es klappte alles aufs Beste, wie am Schnürchen; 17 Wehren waren es, die da an dem Herrn Generalmajor von Derges vorbeidestillierten, der hater Worte hoher Anerkennung dafür fand. Nach dem Parademarsch ging es dann im Festzuge durch die reichgeschmückten Straßen der Stadt, das Trommler- und Pfeiferkorps mit seinem vorzüglichen Tambourmajor und die Herzogliche Kapelle voran. Der Jugendkompanie kamen folgten die von Heil, Langschede, Wassercur, Herringen, Weddinghofen, Belsum, Lünen, Kaiserau, Methler, Lina, Billmerich, Mühlhausen, Dortmund, Bönen, Rhynern und Norddinker. Später erfolgte dann auf dem Marktplatz die Aufstellung des Festzuges, worauf die Gäste unserer Jugendkompanie noch für kurze Zeit in den Mauern unserer Stadt verweilten, um dann am frühen Abend wieder in die Heimat zurückzufahren.

Ein Gruß- und Glückwunschtelegramm des Herrn Bürgermeister Dr. Wiesner ging noch als Zeichen treuen Gedankens zum Fest- und Ehrentage unserer Jugendkompanie ein. Der Wortlaut desselben ist folgender:

„Zur Fahnenweihen, an deren persönlicher Teilnahme ich zu meinem großen Bedauern verhindert bin, meine herzlichsten Grüße und Wünsche. Der edel soldatische und vaterländische Geist unserer Jugendkompanie ist eine gute Wehr und Waffen, die berechtigen, mit voller Zuversicht Deutschlands Zukunft entgegenzusehen. Mit freudigem Stolz rufen wir: Mit Gott für König und Vaterland!“

Bürgermeister Dr. Wiesner.“

## Neueste Nachrichten

### Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 31. Mai. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern versuchten die Franzosen, sowohl nördlich Arras, wie im Prieferwalde, mit starken Kräften unsere Front zu durchbrechen. Bei Arras hatte der Gegner sich auf der Front Neuville-Moelincourt in den letzten Tagen durch Sappen herangearbeitet. Ein Angriff auf dieser Linie wurde daher, nachdem alle Befehle, und weiter nördlich aus unseren Stellungen zu drücken, misslungen waren, erwartet. Er erfolgte gestern nachmittags nach stundenlangem Artillerievorbereitung und führte durch die Tapferkeit rheinischer und bayerischer Regimenter zu einer gänzlichen Niederlage des Gegners. Seine Verluste sind außergewöhnlich groß. — Im Prieferwalde gelang es den Franzosen, nur in einige vorgeschobene, schwach besetzte Gräben einzudringen. Im übrigen ist auch hier der feindliche Angriff gescheitert. — Bei Ostende schloß eine Küstenbatterie einen feindlichen Flieger ab. Der Eisenbahnviadukt von Dammertich ist gestern von unserer Artillerie mit wenigen Schüssen wieder zerstört worden, nachdem es den Franzosen nach monatelanger Arbeit vor einigen Tagen gelungen war, ihn gebräuchlich zu machen.

### Deutscher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. Südwestlicher Kriegsschauplatz. In den Kämpfen bei Przemysl haben sich die deutschen Truppen gestern näher an die Nord- und Nordostfront heran.

### Die österreichischen Berichte.

WTB Aus Wien wird amtlich mitgeteilt:

### 31. Mai, mittags:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Am San und östlich des Flusses haben gestern keine ernstlichen Kämpfe stattgefunden. An der Nord- und an der Südwestfront von Przemysl sowie am oberen Dniestr wird gekämpft. In der Gegend von Strij eskürten verbündete Truppen in heftigem Kampf mehrere Dörfer und eroberten eine russische Batterie. Die sonstige Lage im Nordosten ist unverändert.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern vormittag wurde der Angriff eines Alpini-Regiments auf einen Abschnitt unserer Befestigungen auf der hochflachen von Lavarone (an der Straße Galliano-Devico) blutig abgewiesen. In der Gegend nördlich von Paveggio im Eisental begann eine feindliche Abtheilung zu schaukeln, ging aber vor dem Feuer anderer Patrouillen sofort zurück. An der Kärntner Grenze fanden kleinere, für unsere Waffen erfolglose Kämpfe statt. Deswegen versuchte der Feind vergeblich die Gänge des Arz zu erklimmen. In den Geschüßkampf im südländlichen Grenzgebiet begann unsere schwere Artillerie einzugreifen.

### Oesterreichische Erfolge gegen Russen und Italiener.

(TU) Der Kriegsberichterstatter des „Berliner Vol.-Anz.“, Kirchlechner, meldet aus dem I. I. Kriegspressequartier vom 31. Mai: In den Angriffen auf die Nordflanke unseres Angriffsfrontes östlich des San an der Lubaczowka liegen die Russen gestern nach den schweren

Verlusten, die sie dort erlitten, begreiflicherweise eine Kampfpause eintreten. Im Przemysl sind nördlich und südwestlich schwere Kämpfe im Gange. Auch an der Front südwestlich Przemysl zum Dniestr wird heftig gekämpft. Bei Strij eskürten unsere und die verbündeten Truppen mehrere wichtige Stützpunkte, die die Russen mit starken Kräften besetzt hielten und sehr zähe verteidigten. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz unternahm ein Regiment Alpini gestern den ersten größeren Angriff auf das Plateau von Lavarone. Die Alpini erlitten hierbei große Verluste und wurden nach kurzem Kampfe in die Flucht geschlagen.

## Rumänien und Russland.

Der Bukarester Universal vom 11. bezw. 24. Mai äußert sich mit bemerkenswerter Schärfe über Ausland und sein Verhalten Rumänien gegenüber. Das Blatt weist darauf hin, daß Rumänien erkläre, die rumänischen Forderungen seien übertrieben, Rumänien könne bezüglich der Subsidien keinerlei Zugeständnisse von Ausland erwarten und daß das Banat müsse Serbien vorbehalten bleiben. Es sei Zeit, daß man in Rumänien wisse, daß Ausland nicht so sehr Rumäniens Hilfe brauche, wie angenommen werde. Demgegenüber fährt das genannte Blatt aus:

Wenn es eine Macht gibt, über deren Absichten vollständig aufgeklärt zu sein, eine wesentliche und schmerzliche Notwendigkeit ist, so ist dies Ausland. Die Verührung mit ihm hat uns genug gekostet, als daß uns noch gestattet sein könnte, uns in Hoffnungen und Illusionen einschließen zu lassen. Diese Voricht drängt sich uns heute um so gebieterischer auf, als Ausland mit einem seltenen Eifer das Thema der Verwirklichung des lebhaftesten seiner Träume wieder aufgenommen hat: die Vereinigung und Zusammenfassung der slavischen Welt, in deren Mitte wir uns wie eine Insel befinden. Wir wissen aus der Vergangenheit, was die russische Sittengesetz unserer Macht, unseres Stolzes, unseres Bewußtseins, wie auch unserer Bestrebungen bedeutet. Genau so hat Ausland vor der Kette seiner schmerzlichen Niederlagen im Jahre 1877 zu uns gesprochen, bis eines Tages unser ewig unvergessener König Karol von dem russischen Generalissimus buchstäblich angefaßt wurde, er möge ihm, unter welcher Bedingung immer, mit seinem Seere zu Hilfe kommen. Wir erinnern uns aber, und dies noch zu gut, an das, was im Jahre 1877 diesem verzweifelt Ansuchen um Hilfe folgte. Von heute bis morgen vergaß Ausland nach dem Siege, von wo ihm die Hilfe kam, und entlohnnte uns mit um so mehr Geringschätzung, je wertvoller ihm unser Beistand war. Wie wir also erleben, wiederholt sich die Geschichte verblüffend ähnlich. Heute weniger als je kann uns gestattet sein, einen einzigen Augenblick daran zu zweifeln, mit wieviel Recht, Klugheit und rumänischer patriotischer Voricht der König Karol über die Dinge und Umstände geurteilt hat, als er gegenüber dem übermächtigen Zornvorschießen der panslawistischen Politik mit der ganzen Kraft seiner großen Seele, mit seinem lichtvollen Verstand als doppelter Ehre und Tatkraft an uns, unsern internationalen Verpflichtungen treu zu bleiben.

Das sind Worte der Warnung, die kein ernsthafter rumänischer Politiker in den Wind schlagen kann.

## Bulgarien und die Türkei.

bb In Bulgarien wird gegenwärtig eifrig Stimmung dafür gemacht, von der Türkei jetzt die Herstellung der auf dem Londoner Frieden festgesetzten Grenze zu verlangen, d. h. Linie Enos-Midia, mindestens aber das rechte Maritauer, damit Bulgarien eine unmittelbare Bahnverbindung nach Süd-Bulgarien erhalte. Bis weit in die Kreise der Regierung ist die Auffassung verbreitet, daß die Türkei jetzt in Vertung der bulgarischen Neutralität ein kleines Opfer bringen müsse, das gestatte, den Gedanken eines Feldzuges gegen die Türkei, wie er von dem Dreiverband getrieben werde, erfolgreich zu betätigen. Dieser sind amtliche Schritte in dieser Richtung noch nicht geschehen, doch scheinen sie bevorzustehen.

## Die deutsche Antwort auf Amerikas Lusitania-Note

zeichnet sich durch die Festigkeit aus, die das Bewußtsein der gerechten Sache verleiht. Dem Londoner Blätter behauptet hatten, Deutschland würde auf Grund der amerikanischen Vorstellungen den Unterseebootskrieg einstellen, so befinden sie sich gründlich auf dem Holzwege. Das amerikanische Anfeuern, Angriffe auf fremde Handelsdampfer in Zukunft zu unterlassen, wird in der Antwort überhaupt nicht beachtet, sondern nur auf die vier Fälle eingegangen, bei denen infolge des Flaggenmißbrauchs durch England amerikanisches Leben und Eigentum Schaden erlitten. Die amerikanischen Beschwerden über die Torpedierung der „Lusitania“ kann die deutsche Regierung nur unter der Annahme verstehen, daß man in Washington die entscheidenden Tatsachen nicht kennt, also nicht wußte, daß die „Lusitania“ ein bewaffneter Hilfskreuzer der englischen Admiralgattung war und darum doppelt wertvoll dem Befehl dieser Admiralgattung an alle Handelsdampfer, die deutschen Tauchboote anzugreifen, ausführen konnte, daß sie ferner Soldaten und Munition an Bord hatte und dadurch in erheblichem Maße militärischen Zwecken diente, und daß sie endlich die amerikanische Gesetze verletzte, indem sie trotz alledem amerikanische Bürger als Fahrgäste aufnahm; diese Tatsachen rechtfertigen die Zerstörung der „Lusitania“ so völlig, daß sie die Beschwerden der amerikanischen Note gänzlich hinfällig machen. Wirkungslos erinnert die Antwort zum Schluß daran, daß die amerikanische Regierung seinerzeit Vermittlungsborschläge zu einer Milderung des Tauchbootskrieges gemacht hat, die Deutschland angenommen, England aber abgelehnt hat.

## Die Kriegstagung des Westfälischen Evangelischen Bundes.

In ernster Kriegszeit feiert man keine Feste. Das holen wir zur Friedenszeit nach. Aber die Arbeit geht weiter. Ja, sie wird umfassender. Von ihr gilt es, Regenschirm zu geben, auf neue sollen wir uns besinnen und dazu mit Rat und Tat stärken.

Das war der Sinn der Kriegstagung des Westfälischen Hauptvereins des Evangelischen Bundes, die Montag, den 17. Mai in Gestalt einer Abgeordneten- und Mitgliederversammlung im großen Saal des Bürgerhauses in Dortmund einberufen war. Ganz besonders zahlreich waren die Vertreter der Zweigvereine in der Provinz der Einladung gefolgt. Offenbar fühlten Viele die Notwendigkeit einer Verständigung und Gemeinlichkeit in der gewaltigen Gegenwart, in der unser deutsches Volk steht. Der 1. Vorsitzende des Hauptvereins, Pfarrer Probsting-Lüdenscheid, eröffnete nach kraftvollem Gebet die Tagung, teilte die freundlichen Grüße der Behörden und des Präsidiums in Berlin mit, das Konsistorium schickte ein herzliches Telegramm — und begrüßte den Superintendenten der Synode Dortmund W. Th. Haus, der zugleich als beauftragter Vertreter des Westfälischen Gustav-Adolf-Vereins ein inhaltsreiches Willkommenswort aussprach.

Den Jahresbericht erstattete der Schriftführer des Hauptvereins, Pfarrer B. L. Loh. Er wies auf die Arbeiten der Zweigvereine im verflossenen Jahre 1914 hin, die durch den Ausbruch des Weltkrieges zuerst eine kurze Unterbrechung, dann eine Neubelebung erfahren hätten, die nach den Richtlinien des Berliner Präsidiums in vielen, wenn auch nicht allen Vereinen erfolgreich hervorgerufen sei, insbesondere in den Vaterländischen Volksabenden, in der Verbreitung der Flugblätter des Bundes und in der Darreichung von Mitteln der Kriegsfürsorge. Dem Kriege falle freilich ein stärkeres Abwärtswenden der Mitgliederzahl zur Last, das durch den erfreulichen Zuwachs bei manchen Vereinen noch nicht wett gemacht werden konnte, und erst nach dem Frieden ausgeglichen werden muß. Im ganzen aber blieb das Aussehen des Bundes in Westfalen ein Bild gesunden Lebens und starker Kraft.

Nach diesem Bericht, an dem sich eine lebhafte Aussprache angeschlossen, sprach der erste Vorsitzende Pfarrer Probsting über die Frage: „Wie dienen wir unsern Brüdern daheim und im Felde?“ Wie in dieser Zeit so manche Industrie sich auf ihr zwar verwandte, aber doch andere, für den Krieg erforderliche Artikel habe neu einstellen müssen, so habe auch der Bund gehandelt. Er habe aus seinem Namen: „Bund zur Wahrung der deutsch-protestantischen Interessen“ das Wort deutsch, das ihm stets an erster Stelle gestanden habe, noch mehr an die erste Stelle seiner Aufgaben gerückt und diese für den Krieg darin erkannt, zur Belebung und Vertiefung wahrhaft vaterländischer Gefinnung daheim und draußen nach Kräften mitzuwirken. Zu diesem Zwecke hat der Bund vor allem eine sehr rege literarische Tätigkeit entfaltet. Von seinen bisher erschienenen 19 „Heroldsrufen“ und 37 „Volkschriften zum großen Krieg“ sind schon viel Millionen Stück ins Volk und ins Feld für ausgegangen. Be-

sonders hob der Bericht als Jahrbuch 1914 in lohnender Weise gedruckt und verbreitet. Am 7. Mai wurde die inhaltreiche Versammlung, die sich zu ihrem Beginn zum Gedächtnis der auf dem Felde der Ehre Gefallenen westfälischen Bundesmitglieder mit dem Gesang: „Gib uns Mut in den Gefahren, Wenn der Feind uns ernst bedroht, Daß wir Treue dann bewahren, Gehen freudig in den Tod.“ erhoben hatte, geschlossen.

## Allerlei Kriegsbilder.

### Die Wahrheit

#### über die Schlacht von Neuve Chapelle.

Der Wanderredner H. G. Knowles, der vom westlichen Kriegsschauplatz in New York eintraf, erklärte nach einer New Yorker Mitteilung der Omaha Tribune, daß die Wahrheit über die britischen Verluste bei Neuve Chapelle wohl nie bekannt werden dürfte. „Drei Generale wurden infolge der unüberwindlichen Fehler, die die britische Artillerie beging, kalt gestellt“, sagte er unter anderem. „Der „Blinder“ folgte England zwischen 10 000 und 12 000 Toten und Verwundeten. Offiziere sagten mir, daß die britischen Verluste in der Schlacht von Neuve Chapelle zwischen 20 000 und 25 000 Mann betrugen. Die Hälfte davon wurde von der eigenen Artillerie getötet oder verwundet. Das Volk von Großbritannien wird nie den wahren Hergang der Schlacht erfahren.“

### Die brennenden galizischen Petroleumfelder.

Ferdinand Tschögl, der Vertreter der „Daily Mail“ an der russischen Front, berichtet, der „Magdeburger Zeitung“ zufolge, aus Lemberg. Die ganze Stadt Lemberg ist durch diese Rauchwolken eingehüllt, die eine förmliche Sonnenfinsternis verursachen. Dieser Rauch stammt von den brennenden Petroleumfeldern in der Gegend von Borislaw, 60 Meilen von Lemberg entfernt. Am Mitternacht sind die 100 Fuß emporlodenden Flammen von einer vor der Stadt liegenden Anhöhe aus klar zu sehen. Nur mit Widerstreben entschlossen sich die Russen zum Angreifen der Vorräte, die ungefähr 80 000 Tonnen Petroleum in Behältern umfassen, das sie in Kraftfahrzeugen und Motorrädern in ausgiebigster Weise für ihren Gebrauch fortgeschafft. Sie wollten es dem Feind nicht überlassen. Die Feuerzone umfaßt ein Gebiet von etwa 20 Meilen im Durchmesser. Der größte Behälter enthält 4000 Tonnen Öl.

### Um die Brotverteilung

im nächsten Erntejahr sicher zu stellen, hat der Deutsche Stadtrat neue Bestimmungen ausgearbeitet, die als Gegenmaßnahme gegen die Pläne des Deutschen Landwirtschaftsrates anzusehen sind und in der Hauptsache die Erhaltung der Kriegsgütergesellschaft in ihrer jetzigen Form als Käufer-Gesellschaft anerkennen. Der Stadtrat will auf diese Weise die Versorgung für das kommende Erntejahr von vornherein einwandfrei festlegen.

**Das Erscheinen Italiens auf den Kampfbahnen.** so sagt Generalmajor Keim in der „Täglichen Rundschau“, bedeutet unter allen Umständen eine Verlängerung des Krieges. Es bedeutet

nicht nur neue Hoffnungen dieser schamlosen italienischen Friedensbrecher, sondern auch ihrer Helfershelfer und Verbündeten. Es bedeutet den unentzerrbaren Erfolg diplomatischer Sklaffenarbeit unserer Gegner. Es bedeutet die Krönung des Verjags, Deutschland und seine Bundesgenossen in diesem Kriege zu erdroffeln. Der blutige Traum König Eduard VII. soll sich gegen die Erfüllung nähern, der Traum einer großen Koalition gegen Deutschland, von dem Blamarcé sagte, er bedrücke ihn in schlaflosen Nächten. Der General betont, daß der Krieg mit Italien Deutschland genau so angehe, wie Österreich-Ungarn. Gelänge es Italien, kriegerische Vorteile zu erringen, so würden die Rückschlüsse auf unsere Fronten nicht ausbleiben. Es darf daher fortan in Berlin, Wien, Konstantinopel noch den einen Gedanken geben, diesem neuen Feinde ohne Erbarmen alles anzutun, um ihn möglichst bald aus der Reihe unserer Feinde verschwinden zu lassen. Es muß dieser Krieg gegen Italien kaltblütig mit dem Ziel geleitet werden, sofort vernichtende Schläge zu führen, die gleichbedeutend wären mit Entseffung der Revolution. Es muß das Ziel verfolgt werden, Italien politisch zu zerlegen, es wirtschaftlich zu verderben, um es dauernd für seinen unerhörten Treubruch zu bestrafen. Italien hat vertriebt, irgendwelche Schonung zu erwarten. Jede andere Auffassung dieses Krieges würde nur halbe Maßregeln bedeuten und den Kampf verlängern.

### Der Krieg mit Gasbomben.

Der auf allen Seiten mit großer Hartnäckigkeit geführt wird, hat in Frankreich bereits eine Industrie gezeitigt. Englische Zeitungen melden, daß in einer unmittelbaren hinter der französischen Front bei Chalons-sur-Marne gelegenen Munitionsfabrik eine neue Art von Gasbomben hergestellt wird, die in nächster Zeit im Kampf gegen unsere Feindgegnen Verwendung finden soll. Es handelt sich um eine Handgranate, deren Ladung beim Aufschlag ihren Mantel sprengt und eine chemische Flüssigkeit zum Ausströmen bringt. Die Wirkung dieser Flüssigkeit und der sich daraus entwickelnden Gase ist überraschend; sie reizt die Tränenröhren so derartigen Ergüssen, daß die Befassung des feindlichen Schützengrabens, in den sie hineinfällt, angeblich nichts mehr sehen kann und jedes Schießen einstellen muß. Das dabei hervorgerufene Prickeln in den Augen soll nicht gerade angenehm, aber auch nicht besonders schmerzhaft sein und schon nach wenigen Minuten ganz aufhören. Die Zahl der in der erwähnten Fabrik täglich hergestellten Bomben dieser Art wird der „Frankf. Ztg.“ zufolge auf sechs bis sieben tausend angegeben.

### Die Schuld an dem Eisenbahnunglück von Carlisle.

(TU) Die „Agence Havas“ meldet aus Carlisle: Die Untersuchung hat ergeben, daß für das Eisenbahnunglück bei Carlisle der Wagenführer verantwortlich ist. Er erklärte, er habe gewußt, es aber vergessen, daß ein Personenzug die Linie blockierte. Als Folge dieser Vergeßlichkeit sind 157 Personen getötet und 206 verwundet worden. Nur 82 Leichen konnten identifiziert werden.

Verwendet „Kreuz-Pfennig“ Marken auf Briefen, Karten usw.

## Ernst Brass

Photogr. Anstalt.

Kamen, Bahnhofstrasse 49.  
Fernruf 154.

Der schönste Heimatsgruß für unsere braven Truppen im Felde ist eine gute Photographie von ihren lieben Angehörigen daheim.

Wollen Sie von gefallenen Helden eine Vergrößerung machen lassen, so lassen Sie sich nicht von Kolporturen oder sonstigen Nichtacht-leuten beschwätzen, sondern gehen Sie zum Fachmann, hier sehen Sie die Ausführung des Bildes, ehe Sie es bezahlen.

Das Betreten der hier zum Hofe gehörenden Grundstücke sowie das Baden im Teiche in der Weide ist strengstens untersagt. Eltern haften für ihre Kinder.

Schlamm, den 27. Mai 1915.  
Friedrich Kranefeld  
Hannoverstr. 36.

Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit juckbarem

## Hautjucken.

Durch ein halbes Stück Zucker's Patent-Medizinale-Soife habe ich das Uebel völlig beseitigt. H. S., Politz, Serg. (In drei Stärken, à 60 Pf., M. 1.— u. M. 1.50). Dazu Zuckroth-Creme (à 50 Pf., 75 Pf. 2c.). In Kamen: H. Jacobi u. H. Thiel, Drogerien; in Bergkamen: H. Jacobi.

## Bekanntmachung.

Wie festgestellt wurde, sind die vor einiger Zeit neu angelegten Wege im Stadtebezirk Kamen — zum größten Teil wohl von den angrenzenden Grundstückseigentümern — durch allerlei Unrat, Abfälle, ausserordentliche Dornhecken pp. verunreinigt bzw. in einen unbeschreiblichen Zustand verlegt worden.

Die angrenzenden Grundstückseigentümer werden hiermit auf Grund der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 17. Dezember 1878 aufgefordert, bis zum 10. Juni d. Js. den Unrat bzw. die Dornhecken von den fraglichen Wegen zu beseitigen, andernfalls dieselben eine Strafe bis zu 30 Mark und außerdem die Wegräumung des Unrats pp. im Zwangswege auf ihre Kosten zu gewärtigen haben.

Kamen, den 28. Mai 1915.

Die Polizeiverwaltung:  
J. B. Mertin.

## Buchdruckerei der Kamener Zeitung

Kamen, Weiststraße 10.

liefert in kürzester Zeit:

Programme, Speisekarten, Kataloge, Preislisten, Broschüren, Statuten, Vereinsdruckachen, Billets, Einladungsarten, Tankarten, Tankarten, Postkarten, Musiknotenarten, Visitenkarten, Rabattkarten, Plakate, Formulare, Rechnungen, Quittungen, Briefbogen, Kouperts, Mitteilungen, Vermählungsanzeigen, Verlobungsbriefe, Tafelieder, Hochzeitskarten, Glückwunschkarten, Totenbilder, Reiseanreise, Trauerbriefe, Geschäftsbücher, Reklametzettel etc. etc.

## Bekanntmachung.

Mit Zustimmung des Präsidiums der Nationalität für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen und wamplen dieser Sitzung wird vom 17. Mai bis 17. Juni d. Js. im ganzen deutschen Reich eine Sammlung von einbehrlichen Gold- und Silbergegenständen veranstaltet. Mit dem Ertrage soll bedürftigen Witwen und Waisen unter tapferen Krieger über das Maß der staatlichen Fürsorge hinausgehende Hilfe und Unterstützung gewährt werden. Es ist damit klar zum Ausdruck gebracht, daß es sich nicht um eine Sammlung von Gegenständen, wie 1813, zur Erinnerung des Kriegsjahrs handelt, sondern um ein Liebeswerk, das nach dem Kriege in Wirklichkeit treten wird.

Der Vaterlandsdank wendet sich an das ganze deutsche Volk und bietet ihm zu diesem Zwecke alles Gold und Silber zu überlassen, das sich entbehrlich erweist und nutzlos umherliegt. Alte goldene und silberne Taschenuhren, Ketten, Armabänder, Ringe und dergleichen, veraltetes und zerbrochenes Tischgerät, alte, außer Kurs stehende Münzen usw. sind willkommen. Aus alledem wird sich ein Schatz ergeben, der das Schicksal vieler lindern kann. Für unsere tapferen Krieger, die unsere Heimat vor der Brandfahle des Feindes, unsere Lieben vor Not und Tod bewahrt haben, kann dieses kleine Opfer wohl vorausgesetzt werden. Es drängt uns, unsern Dank Ausdruck dafür zu geben, daß wir vor dem herverrückten Schicksale unserer oft preisgebenen Landsleute bewahrt geblieben sind. Sich an dieser Sammlung zu beteiligen, wird jedem Deutschen geradezu ein Bedürfnis sein! Wer kein altes Gold und Silber zu Hause hat, kann auch bares Geld stiften, das ebenfalls herzlich willkommen ist. Die Herren Bürgermeister und Amtmänner, sowie der Unterzeichnete sind gern bereit, Spenden entgegen zu nehmen.

Kamen, den 18. Mai 1915.

Der königliche Landrat:  
J. B. gez. Voigts.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht mit dem Vermerk, daß etwaige Spenden auf Zimmer 13 des Rathauses (Vorzimmer des Herrn Bürgermeister, bei Herrn Stadtschreiber Floer) während der üblichen Bürozeiten jederzeit gern entgegen genommen werden.

Kamen, den 22. Mai 1915.

Der Bürgermeister:  
J. B. Mertin, Stadtrat.

## Ein ordentliches, fleißiges Mädchen

für alle Arbeiten per 1. Juni gesucht.  
Frau Otto Schneider,  
Bahnhofstr. 34, Konditorei.

## Eine Wohnung

zu vermieten.  
Dernertweg 14.

Wohnung von 2 Zimmern, ruhige Familie zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsst. der Kamener Zeitung.

## Wohnungen

jeder Größe vermietet man am schnellsten durch Anzeigen in der Kamener Zeitung.

## Kamener Zeitung.

## Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde. Mittwoch, den 2. Juni. Abends 8 Uhr: Kriegsanstand. Pastor Gieseling.

Evangelisch-lutherische Gemeinde. Prediger 267. Mittwoch, den 2. Juni. Abends 8 Uhr: Kriegsanstand. Pastor Gieseling.

Druck u. Verlag von G. W. W. in der Verantw. d. Redaktion: J. B. D. Wöding.

## Herren- u. Knaben-Kleidung

kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma A. Eick & Comp, Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

# Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volkstreu und für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich.

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 65 (2. Blatt)

Dienstag, den 1. Juni 1915

43. Jahrgang.

## Reichstag.

Sitzung vom 29. Mai.

Präsident Kaempf eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Die Schuttschlichtung für die Schutzgebiete 1913 werden ohne Erörterung erledigt. Dann folgt die Beratung über die

### Miets- und Pachtforderungen.

Berichterstatter Dr. Jund (natl.) teilt mit, daß der vorliegende Entwurf den Beschwerden über die rechtliche Behandlung der Miets- und Pachtforderungen aus belagerten Grundbesitzern abhelfen will. Obwohl die zur Zeit bestehende Kreditnot in erster Linie in den allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnissen und in besonderen nicht auf privatrechtlichen Gebieten liegenden Umständen ihre Erklärung findet, so ist doch anzuerkennen, daß infolge Überhandnehmens unlauterer Verfügungen über die einschlägigen Forderungen Mängel zu Tage getreten sind. Die Kommission empfiehlt die Annahme des Entwurfs, richtet aber zugleich an den Reichstag den ausführlichen Antrag, einen Zusatz zum § 569 BGB., eventuell im Wege der Kriegsverordnung, durchzuführen, wonach der Tod eines zum Kriegsdienst Einbezogenen seine Erben berechtigen soll, bei Miets- und Pachtforderungen bis zu 1000 Mk. jährlich den Mietvertrag zum Schluss des auf den Tod folgenden Monats, bei höheren Miets- und Pachtforderungen bis zum Schluss des nächsten Quartals zu kündigen. — Abg. Landsberg (Soz.) begründet sozialdemokratische Änderungsanträge. Auf Haushaltungsgegenstände und Möbel im Werte bis zu 2000 Mk. solle eine Pfändung nicht erfolgen. Staatssekretär Visco gibt an, daß für den Mieter gewisse Schwierigkeiten entstehen können, kann aber die vorgetragenen Bedenken im allgemeinen nicht als begründet ansehen. Die sozialdemokratischen Anträge sollen berücksichtigt werden. Die Vorlage wird unverändert angenommen. Das Gesetz soll am 20. Juni in Kraft treten. Die dritte Beratung des Entwurfs wird ausgesetzt, bis die Zusammenstellung der Beschlüsse gedruckt vorliegt.

### Die Versorgung der Kriegsteilnehmer

und ihrer Hinterbliebenen. Dem Ausschuss sind das Militärhinterbliebenengesetz und die Gesetze über die Versorgung der Personen der Unterklasse des Heeres und der Marine zur Durchsicht nach sozialen Gesichtspunkten überwiesen worden. Der Reichssekretär hat im Ausschuss die Erklärung abgegeben, daß die verbündeten Regierungen einer Berücksichtigung der Arbeitsverhältnisse bei der Versorgung von Kriegsteilnehmern und ihrer Hinterbliebenen grundsätzlich zustimmen. Ebenso stimmt die Regierung grundsätzlich der Gewährung von Zusatzrenten zu. Zu dem frühesten möglichen Zeitpunkt soll ein entsprechender Gesetzesentwurf vorgelegt werden. Der Staatssekretär erklärte, daß er sich dafür einsetzen werde, daß die Vorlage des Gesetzes in der ersten Lesung des Reichstags nach dem Friedensschluss erfolgt. Der Ausschuss schlägt dem Reichstag vor, diese Erklärungen zur Kenntnis zu nehmen. — Abg. Meyer-Verford (natl.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses. Der Reichstag hat es für eine Ehrenpflicht gehalten, in ausreichender Weise für die Kriegsteilnehmer und ihre Hinterbliebenen zu sorgen. Das ist die Pflicht des Vaterlandes und dieser Pflicht wird sich niemand entziehen. Einmütig hat der Ausschuss auch dem Gedanken zugestimmt, daß bei der Versorgungsrechnung auch das Arbeitsverkommen berücksichtigt wird. — Abg. Soth (Soz.): Nach den Regierungserklärungen und nach der Stimmung des ganzen Volkes können wir fest davon überzeugt sein, daß die Verprechungen auch eingehalten werden. Besondere Beachtung verdient das Los der unehelichen Kinder, deren Erzeuger fällt. Die guten Absichten der Regierung dürfen nicht durch eine falsche Sandhaltung der nachgeordneten Behörden durchkreuzt werden. — Staatssekretär Helfferich wiederholt seine Erklärungen aus dem Ausschuss, wonach die Regierung grundsätzlich mit der Berücksichtigung des Arbeitsverkommens bei der Kriegsverversorgung und mit der Gewährung von Zusatzrenten einverstanden ist. Das Wort „Arbeitsverkommen“ soll dabei nicht fleischlich aufgefaßt werden. Aus der allgemeinen Lebensstellung der Meinungen werden die Regierungen ihre Konsequenzen ziehen. Dem Reichstag soll möglichst bald eine Vorlage zugehen. Für die Zwischenzeit werden Unterstellungen in weitem Maße gewährt. Alle Anregungen sollen möglichst berücksichtigt werden. (Beifall.) — Abg. Fiesching (Vp.) zählt der Genesungsheimen auf, die noch zu errichten sind. Ebenso bedarf die Kruppelfürsorge des weiteren Ausbaues. Bei Gewährung der Zusatzrente darf man nicht kleinlich verfahren. — Abg. Graf Westarp (Kons.): Der

Gedanke, daß eine Familie, die den Vater auf dem Altar des Vaterlandes geopfert hat, nun auch noch dringende Not leiden soll, ist am schwersten zu ertragen. In vielen Fällen hat sich der Gefallene eine höhere soziale Stellung erworben, ohne irgend welches Vermögen annehmen zu können. Dann würden die jetzigen militärischen Bezüge nicht genügen. Damit schließt die Aussprache. Die Erklärungen der Regierung werden zur Kenntnis genommen. Das Gesetz über die Miets- und Pachtforderungen wird in dritter Lesung angenommen.

Es folgte der Bericht des Ausschusses über die Aufstellung eines Kriegswirtschaftsplanes für 1915/16, über die freie Eisenbahnfahrt für Beurlaubungen und über einige Petitionen. Bei den Petitionen, die

### Friedensvorschläge

enthalten, führte Abg. Ebert (Soz.) aus: Österreich-Ungarn hatte sehr weitgehende Zugeständnisse an Italien gemacht, Zugeständnisse, die den ersten Willen stark zum Ausdruck brachten, die Schwierigkeiten friedlich beizulegen. Bei einigermassen gutem Willen Italiens hätte der Friede erhalten werden können. (Sehr richtig.) Aber man wollte in Italien den Krieg. Das ist uns verbundene italienische Volk ist trivial in die Schrecknisse des Krieges hineingeführt worden. (Sehr richtig.) Italien führt keinen Verteidigungskrieg, sondern einen Angriffs- und Eroberungskrieg. (Zustimmung.) Mit dieser Auffassung befinden wir uns in Übereinstimmung mit unsern tapferen Parteigenossen in Italien, die alles getan haben, auch im Parlament, um das Unheil des Krieges von ihrem Lande und ihrem Volke fernzuhalten und Italien zu einem Friedensfaktor für Europa zu machen. (Beifall.) Nun werden neue Substantien auf die Schlachtfelder geführt. Unser Land, das schon seither gegen eine Lebensmacht zu Lande und zu Wasser stand, wird vor eine neue blutige Kraftprobe gestellt. In dieser Stunde gesteigelter Gefahr bekennen wir uns rückhaltlos zu dem, was wir am 4. August und späterhin erklärt haben. (Lebhafter Beifall.) Wir stehen zu unserm Volke! (Lebhafter Beifall.) Einmütig wird das deutsche Volk seine ganze Kraft einsetzen, um jeder neuen Gefahr Herr zu werden und unser Land zu schützen. (Allgemeiner lebhafter Beifall.) Aber wir beklagen es tief, daß mit dieser Verschärfung des Krieges die aufsteigenden Hoffnungen auf baldigen Frieden in weitere Ferne gedrückt sind. Mehr und mehr machte sich überall das Verlangen geltend, dem Entsetzen endlich ein Ende zu machen und ich glaube auch heute dieser Friedenssehnsucht Ausdruck geben zu sollen. Wir wissen uns dabei in Übereinstimmung mit großen Schichten aller Völker, die mit uns einen Frieden ohne Vergewaltigung eines andern Volkes erstreben, einen Frieden, der ein dauerndes Zusammenwirken aller Kulturvölker wieder ermöglicht. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Darum wenden wir uns mit Entschiedenheit gegen diejenigen Bestrebungen, die den Frieden von allerlei Eroberungen abhängig machen wollen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir haben von Anfang an den Standpunkt eingenommen, daß wir jeden Eroberungskrieg verurteilen. An dem halten wir fest. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Unser Volk hat Gewalttätiges in diesem Kriege geleistet. Einem solchen Volk darf nicht länger vorenthalten werden, was es sich längst erworben hat, worauf es längst berechtigten Anspruch hat, was es längst begehrt hätte: Gleichberechtigung aller auf allen Gebieten (sehr richtig, links), gleiche Entwicklungsmöglichkeit für jeden (Zustimmung links). Entschlossen, unser Vaterland in diesem Sinne zu einem wohnlichen Haus für alle auszubauen, wehren wir jede Gefahr von außen mit allen Kräften ab. Niemals haben wir Sozialdemokraten einen Zweifel darüber gelassen, daß wir mit unserm Volke für unsere wirtschaftliche und politische Selbstbehauptung alles einsetzen werden. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Graf Westarp (Kons.):

Die Sozialdemokraten haben es für angezeigt erachtet, zu wiederholen, daß der Friede unter keinen Umständen von Eroberungen, also Gebietserweiterungen, abhängig gemacht werden soll. Die Wahl des Augenblicks für diese Erklärung bedauern wir. In dieser ersten Stunde diesen Standpunkt hier auszusprechen, kann alles andere sein als nützlich. (Sehr richtig!) Wenn die Sozialdemokraten sich auf die Internationale berufen, so sind internationale Abmachungen absolut gleichgültig. (Bravos!) Wir müssen angesichts der Schädigung Österreichs und des Elendes dafür sorgen, daß so etwas sich unter keinen Umständen wiederholt. Es müssen Garantien und Sicherheiten gegeben werden. (Bravos!) Wir sind der Meinung, daß dieses Ziel nur erreicht werden kann, wenn aus-

schließlich die eigenen militärischen, wirtschaftlichen und politischen Interessen des Reiches maßgebend sind. Wir sind weiter der Auffassung, daß wir vor Gebietserweiterungen nicht zurückweichen dürfen. (Sehr richtig! rechts, Unruhe links.) Innerpolitische Forderungen, wie die Frage der Gleichberechtigung, hätten hier nicht vorgebracht werden sollen. Die volle Verantwortung für diese Debatte fällt auf die Sozialdemokraten. Wir haben den festen Willen, zu siegen, und werden durchhalten bis zum Ende. Das ganze Volk steht einig zusammen.

Abg. Schiffer (Natlib.):

Graf Westarp hat geschlossen mit dem Hinweis auf die volle Einmütigkeit des Volkes. Aus der Rede des Abg. Ebert habe ich aber nichts anderes herausgehört. (Lebhafter Beifall! links.) Die Sozialdemokraten haben damit bewiesen, daß ihr Verhalten am 4. August nicht einer augenblicklichen Erregung entsprungen ist, und das ist zu begrüßen. Daß das ganze Volk sich nicht von Stimmungen beeinflussen läßt, das beweist schon die Ruhe, mit der wir gegen die hier wohnenden Italiener uns verhalten. Wir haben den Friedensweg beschritten aus der tiefinnersten Überzeugung unseres Herzens, daß es sich hier um unsere Existenz handelt. Aber das Ziel, das wir nach dem Kriege erreichen wollen, besteht zwischen der Sozialdemokratie und uns eine Kluft. Auch wir wollen keinen Eroberungskrieg und würden einen solchen vor all den Tausenden von Opfern auch gar nicht verantworten können. (Sehr richtig!) Wir sagen aber, daß die unerhörten Opfer an Gut und Blut ein Entgelt verlangen. Nicht als ob jemals irgendwelche Gebietserweiterung, irgendein Land, irgendeine Menge Geld uns ein Entgelt sein könnte für das vergossene Blut, wohl aber gilt es, reale greifbare Sicherheiten zu schaffen dafür, daß die Gefallenen nicht umsonst gestorben sind. (Lebhafter Beifall.) Die Gefallenen werden sich erheben und uns fragen: „Wollt Ihr Euch denn begnügen mit Hoffnungen und Versprechungen?“ Wir sind es unseren teuren Gefallenen schuldig, daß wir wenigstens kommenden Geschlechtern einen festen Wall gegenüber allen denen aufzurichten, die uns jetzt überfallen haben. Das ist der Unterschied, daß wir nicht in die alte deutsche Träumerei zurückfallen wollen, daß wir nicht um irgendwelche Theorien willen, um Völkerverbrüderung willen, mit denen wir jetzt so bittere Erfahrungen gemacht haben (Sehr richtig!), auf irgend etwas verzichten, was uns durch die militärischen Operationen in die Hände gegeben ist. (Stürmischer Beifall.) Keiner von uns denkt daran, mehr aus einer militärischen Situation herauszuholen, als darin steht. Aber die militärische Situation auszunutzen, das muß unsere Aufgabe sein. In diesem Sinne treten wir für reale Sicherheiten ein, und wenn diese realen Sicherheiten eine Erweiterung unserer Grenzen verlangen, wenn die militärischen Notwendigkeiten es erforderlich erscheinen lassen, diese Grenzen anders und besser für uns zu gestalten, gegen Angriffe, so halten wir es für eine tief sittliche Pflicht, darauf zu bestehen, daß diese Veränderung der Grenzen erfolgt. (Stürmischer Beifall.) Lebhafter Unruhe bei den Sozialdemokraten. — Abg. Dr. Liebknecht: Kapitalkapital! — Värm und Ruin-Rufe im ganzen Hause. Zurufe: Gemeinheit! Unerbitt! Liebknecht raus! — Abg. Dr. Schiffer (natl.): führt mit erhobener Stimme fort: Wer es wagt, hier, wo es sich um ungezählte Opfer des ganzen Volkes handelt, von Kapitalkapital zu sprechen, der befandet damit eine Auffassung, die einfach abscheulich ist. (Lebhafter Zustimmung.) — Bewegung im ganzen Hause. — Wiederholte stürmische Zurufe gegen Dr. Liebknecht. — Präsident Dr. Kaempf: Ich habe den Zuruf „Kapitalkapital“ gehört, dagegen nicht gehört, von wem er gefallen ist. Ich fordere den Herrn Abgeordneten auf, sich zu dem Rufe zu bekennen. — Abg. Dr. Liebknecht: Ich habe von Kapitalkapital gesprochen. (Erneuter Lärm und stürmische Zurufe: Gemeinheit! Daß doch den Narren reden! Er soll sich schämen!) Der Herr ist ja verrückt! — Präsident Dr. Kaempf: Dann rufe ich den Abg. Dr. Liebknecht zur Ordnung. (Lebhafter Beifall.) — Abg. Schiffer (fortfahrend): Wir wollen uns durch das Verhalten eines einzelnen nicht irre machen lassen. Das Volk wird wissen, was es von ihm zu halten hat. (Lebhafter Beifall.) Wir wollen nach wie vor fest in unserem Volke keine Partei kennen und dem feindlichen Auslande gegenüber einig zusammenstehen. Wenn später die verschiedenen Meinungen auch über das, was zum gemeinsamen Ziele führt, ent-

stehen und wenn wir vielleicht verschiedene Wege werden gehen müssen, dann werden wir das ertragen müssen. Vorläufig aber können wir uns den Luxus solcher Meinungsverschiedenheiten noch nicht gestatten. Bis zu diesem Ziele, bis zum Siege, den wir erringen werden, ist vielleicht noch ein langer und blutiger Weg. Aber diesen langen und blutigen Weg, den wollen wir alle gemeinsam in deutscher Treue zusammen gehen. (Stürmischer Beifall und Handklatschen im Zentrum, bei den Nationalliberalen und Fortschrittlichen.)

Abg. Scheidemann (Soz.):

Graf Westarp hat sich hier angemacht, sich uns gegenüber als Lehrer aufzuspielen. Das wissen wir ganz entschieden zurück. Wir sagen das, was wir notwendig halten, nach unserer eigenen Überzeugung, ganz gleichgültig, ob das dem Grafen Westarp angenehm ist oder nicht. Graf Westarp hat den Reichstagler für seine Überzeugung reklamiert. Ich für meine Person glaube, daß der Reichstagler bei dem stehen wird, was in der Thronrede gesagt ist, nämlich: Wir führen keinen Eroberungskrieg. Mit Recht hat Herr Schiffer eine ganze Anzahl von Äußerungen des Grafen Westarp direkt abgelehnt, in einer Weise, für die wir ihm unsere volle Anerkennung aussprechen. Das Ebert aussprach, war in der Tat das Bekanntnis zu dem, was wir am 4. August und dann später bekannt haben, zu dem, was wir in diesen zehn schweren Monaten gemeinschaftlich mit ihnen hier geschaffen haben. Ist aber das Ziel der Sicherung erreicht und der Gegner zum Frieden geneigt, dann soll man das nicht ablehnen. Der beste Wall ist, abgesehen von dem Entschluß des ganzen Volkes, das Vaterland zu verteidigen, der Wille, in Zukunft dauernd mit unsern Nachbarn in Frieden zu leben.

Eine unerfreuliche Nebenerscheinung der Zeitgenossen ist die Zensur. Diese Frage ist von der denkbar größten Bedeutung auch für die Einheit des Volkes, die nicht durch drückende Verordnungen gestört werden soll. Gewiß ist es notwendig, daß die Presse sich gewisse Beschränkungen auferlegt. Die Bestimmungen des Spionagegesetzes reichen aber hier aus. Jetzt sind aber die Machtbefugnisse der kommandierenden Generale geradezu unbegrenzt. Das geht in vielen Fällen über die Hutspür. Vielfach nimmt das ganze Zensurverfahren geradezu komische Formen an, die zum Lachen reizen müssen. Die Zensur ist oft willkürlich und parteiisch. Das ist das härteste, was ich sagen muß. Man hat sogar die Verordnungen des Generalstabs, die Mitteilungen des Hauptquartiers korrigiert. Besonders eigenartige Zustände herrschen im Bezirk des VII. Armee-Korps. Ich mache den General v. Gahl selbst für die Verordnungen nicht verantwortlich, wohl aber seine Ratgeber. Die Zivilbehörden können gegenüber den kommandierenden Generalen so gut wie nichts erreichen. Ja, die Herren brüsten sich damit, daß sie auf Befehl von Abgeordneten nichts zu geben brauchen. Deshalb muß den Generalen eine Aufsichtsstelle in Berlin gegeben werden, die die größten Ungerechtigkeiten beseitigt. Die Zivilbehörden haben sich die Sache leider aus der Hand nehmen lassen, indem sie der Verhängung des Belagerungszustandes nicht genügend Widerstand entgegensetzten. Nun können sie sich beschwerdeführend an den Kaiser wenden. Er möge den Generalen raten, sich nicht gar zu viel von ihren Beratern einbilden zu lassen. Die Auswahl dieser Berater ist ja sehr kurzfristig gewesen. Durch all das läßt sich man an der Geschlossenheit des Volkes. Darauf wurde die Abänderung des § 51 des Versicherungsgesetzes für Angehörte erledigt, nach dem Staatssekretär Delbrück erklärt hatte, daß zwischen Arbeitgebern und -nehmern alle Streitigkeiten eingestellt seien. Abg. Graf Westarp (Kons.) berichtet über die Aufstellung des Wirtschaftsplanes. Das Haus vertrat sich auf den 10. August.

## Vom Seekrieg.

### Der Untergang der „Prinzeß Irene.“

66 Aus London wird von Reuter mitgeteilt: Man fürchtet, daß die 200 Mann Besatzung des Hilfskreuzers „Prinzeß Irene“ umgekommen seien. Außer der Besatzung waren noch 76 Zimmerleute an Bord, die damit beschäftigt waren, den Dampfer, welcher früher ein Passagierboot der Canadian Pacific Comp. war, für Kriegszwecke herzurüsten. Die Explosion geschah um 11 Uhr morgens und in der ganzen Stadt Edinburgh zitterten die Häuser in ihren Grundfesten. In Edinburgh urteilt man, daß die Explosion noch heftiger

war, wie seiner Zeit bei dem in die Luft geflogenen Kreuzer „Bulwark“. Eine Säule von Flammen und Rauch schoß in die Höhe, während das brennende Schiff unterging. Einzelne Stücke der Schiffspapiere wurden in Madstone, in 15 Meilen Abstand von Sheerness, aufgefunden.

Ob eine Privatdepesche des „Neuen Courant“ meldet: Wie der englische Panzerkreuzer „Bulwark“, so ist wieder ein Schiff der englischen Marine auf unaufgeklärte, geheimnisvolle Weise in die Luft geflogen, der Hilfskreuzer „Prinzess Irene“, mit welchem, wie hier verlautet, 275 Mann ihren Tod fanden. Das noch völlig neue Schiff war erst vor kurzem von der englischen Regierung für mehrere Millionen Mark von der Canadian Pacific-Gesellschaft gekauft worden, und eine Anzahl Zimmerleute war gerade damit beschäftigt, die letzte Hand anzulegen, und das bereits armierte Schiff auch für die Unterbringung der 200 Mann zählenden Besatzung herzurichten. Gegen 11 Uhr morgens ertönte plötzlich ein entsetzlicher, ohrenbetäubender Knall, worauf das Mittelschiff der „Prinzess Irene“ in die Höhe flog, so daß das Deck auseinandergerissen wurde. Eine hohe Flammen- und Rauchwolke schoß nach oben, vermengt mit hunderten von Holztrümmern und menschlichen Gliedern, während das brennende Schiff schnell sank. Die Gewalt der Sprengung war so groß, daß in Sheerness von dem Luftdruck hunderte von Fensterscheiben zersprangen, während über die ganze Stadt hinweg Maschinen- und Holzstücke niederfielen.

Wie erinnert, ist im Hafen von Sheerness das Linienschiff „Bulwark“ auf dieselbe geheimnisvolle Weise in die Luft geflogen, wie jetzt die „Prinzess Irene“. Durchfall teilt darüber am 25. November im Unterhaus mit, daß „Bulwark“ am Tage vorher früh morgens nach einer heftigen Explosion im Verlauf von drei Minuten von der Oberfläche verschwunden. Von etwa 800 Mann Besatzung wurden nur 12 gerettet. Infolge der Heftigkeit der Explosion erbeben die Häuser von Sheerness. Als Ergebnis einer langen Untersuchung teilte die englische Admiralität später mit, daß „Bulwark“ durch innere Selbstentzündung infolge unermittelter Ursache in die Luft geflogen sei. „Prinzess Irene“ ist ebenfalls? Es scheint im Hafen von Sheerness nicht ganz gefahrlos zu sein.

#### Corpediert.

(W) Der englische Dampfer „Cadeby“, von Dporto nach Cardiff unterwegs, wurde auf der Höhe der Scilly-Inseln von einem Unterseeboot in den Grund geschossen. Die Besatzung und vier Passagiere, die auf dem Schiffe waren, sind gerettet.

### Westfalen u. Rheinland.

**Ramen, 1. Juni. (Verschiedenes.)** Das Eisenbahnreisende irrte sich aus dem Zug aussteigen, weil sie glauben, sie seien bereits an ihrer Haltestelle angelangt. Kommt bekanntlich häufig vor. Meistens wird es sich dabei um einen selbstverschuldeten Irrtum des Reisenden handeln, der leicht aufzuklären gewesen wäre. Verunglückt dann der Reisende, nachdem er seinen Irrtum entdeckt, beim raschen Wiedereinsteigen in den Zug, der sich bereits wieder in Gang gesetzt hat, so ist die Bahn in der Regel hierfür nicht haftbar. Es kann sich nur fragen, ob etwa mit Rücksicht auf eine erhöhte Verkehrsgefahr und weil die Fahrgastlosigkeit des Reisenden nach den Umständen des Falles als eine minderschwere anzusehen ist, vielleicht die Bahn zur Tragung eines Teils des Schadens verpflichtet ist.

Zum Unteroffizier befördert wurde wegen hervorragender Tapferkeit vor dem Feinde der Kanonier Heinrich Schäfermann, ein Sohn der Witwe Schäfermann, am Markt hier selbst wohnhaft.

Die Arbeitsleistungen des Vaterländischen Frauenvereins, welche der dringenden Gartenarbeit wegen für einige Zeit ausgesetzt waren, beginnen jetzt wieder. Sie finden von heute, den 1. Juni, ab jeden Dienstag von 4 bis 6 Uhr im Wohlfahrtsgebäude der Gelsenkirchener Bergwerks-Arbeiter-Gesellschaft in der Klosterstraße statt. Zu diesen Sitzungen und zu fleißiger Mitarbeit werden alle Frauen und Mädchen der Stadt herzlich eingeladen. Arbeitsstoff ist reichlich vorhanden.

Für die hilfsbedürftigen Döhrenen gingen bei der im Rathaus, Zimmer Nr. 13, eingerichteten Sammelstelle ein: von Herrn Friedrich Kofz 5 Mark und von Herrn R. M. 23,78 M. (Einquartierungsgelder). Den Spenden herzlichsten Dank. Weitere Beträge werden gern entgegengenommen. — Weiter ist im Rathaus, Zimmer Nr. 13, eine Sammelstelle von entbehrlichen Gold- und Silbergegenständen eingerichtet worden, worauf auch an dieser Stelle hingewiesen wird.

Des Fronleichnamstages wegen findet der nächste Markttag nicht am Donnerstag, sondern Freitag morgen statt.

Der Goldregen steht jetzt in voller Blüte. Es ist als Jestertraum unserer Gärten sehr best. Es sei indes daran erinnert, daß der Goldregen in allen Teilen giftig ist. Die namentlich bei Kindern oft zu beobachtende Lust, Blumen in den Mund zu nehmen, ist hier geradezu gefährlich.

Den Handelskammern ging vom Ministerium für Handel und Gewerbe folgender Erlass zu: Nach § 3 Absatz 2 der Bekanntmachung über zuckerhaltige Futtermittel vom 12. Februar d. J. ist die Bezugsvereinbarung der deutschen Landwirte zur Uebernahme der in § 1 bezeichneten Futtermittel spätestens bis zum 1. Juni d. J. verpflichtet. Diese Pflicht hat sich als zu kurz erwiesen. Infolgedessen hat der Bundesrat am 27. d. Mts. die Bestimmung dahin geändert, daß die Bezugsvereinbarung verpflichtet ist, die am 31. Mai d. J. bestimmten Mengen fertiger zuckerhaltiger

Futtermittel, deren Ueberlassung sie verlangt hat, spätestens bis zum 15. Juni d. J. zu übernehmen. Die Uebernahme erfolgt nur auf Antrag der zur Ueberlassung Verpflichteten. Der Antrag muß der Bezugsvereinbarung in der Zeit vom 1. bis 15. Juni d. J. unter genauer Angabe der Menge und Art der Waren durch eingetragene Briefe zugestellt werden. Falls der Antrag nicht rechtzeitig gestellt wird, braucht die Bezugsvereinbarung die Waren erst bis zum 30. November d. J. zu übernehmen. Ich erlaube, den beteiligten Händlern und Herstellern hierüber schleunigst Kenntnis zu geben, damit sie den vorgeschriebenen Antrag in der Zeit vom 1. bis 15. Juni bei der Bezugsvereinbarung einreichen können. Zur Wahrung der Interessen der Lieferungs-pflichtigen sind Vorschriften über die Zahlung des Preises, die längstens bis zum 15. Juni d. J. erfolgen muß, über die Verzinsung des Preises, über die Vergütung der Lager- und Versicherungskosten und endlich über die rechtzeitige Disponierung beifolgt. Räumung der Lager erlassen.

**Münche, 1. Juni. Um sich einen billigen Beuten zu verschaffen,** begaben sich die Vergleute Wilhelm und Franz Bornfeld von hier und der Bergmann Gustav Korf aus Sandbühl am 5. Dezember v. J. in das Jagdrevier Romberger Tannen bei Sandbühl. Nach kurzer Zeit erlegten sie auch einen Rebhuhn. Wegen dieses Jagdvergehens hatten sich die Vergleute Wilhelm und Franz Bornfeld am 17. März vor dem Hammer Schöffengericht zu verantworten. Korf ist inzwischen zum Militär einberufen worden. Wilhelm Bornfeld wurde zu 3 Monaten und Franz Bornfeld zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. Beide legten Berufung ein, die aber zweifelslos bleibt. Die Dortmunder Strafkammer erachtete die Angeklagten ebenso wie das Schöffengericht für überführbar. Die Berufungen wurden verworfen.

**Derne, 31. Mai. (Gräßlicher Unglücksfall.)** Der Streckenwärter Wilhelm Anidmeyer aus Linen wurde Sonnabend vormittag auf der Eisenbahnstrecke Bahnhof Derne-Preußen von einem Güterzuge überfahren. Der Verunglückte erlitt einen schweren, sowie Verletzung beider Beine. In den Folgen ist er nach einigen Stunden im hiesigen St. Josefs-Hospital gestorben. Anidmeyer war zu Beginn des gegenwärtigen Krieges durch Verlust mehrerer Finger invalide geworden. Den Dienst bei der Eisenbahn hatte er erst vor kurzer Zeit aufgenommen. Er war Ernährer einer vierköpfigen Familie.

**(2) Langendreer, 29. Mai. (Straßenraub.)** Der Buchhalter Philipps aus Hagen, der in Langendreer mit dem Zuge nicht weiter konnte, bemühte sich im benachbarten Grenzfeld, wo er mit der Straßenbahn gefahren war, vergeblich um ein Unterkommen für die Nacht. In einer Wirtschaft gesellten sich der Bergarbeiter Karl Brause und der Freiseur Wilhelm Böhm aus Langendreerhof zu ihm, die sich erboten, Philipps Obdach zu gewähren. Unterwegs änderte Philipps dann aber seinen Plan und alle drei machten sich auf den Weg zum Witterer Bahnhof. Unterwegs fielen Brause und Böhm plötzlich über den Nichtsschenden her, schlugen ihn zu Boden und raubten ihm 90 Mark bares Geld, mehrere Ringe, eine goldene Kette und andere Wertgegenstände. Philipps wurde am anderen Morgen von zur Schicht gehenden Bergleuten in erbarmungswürdigem Zustande aufgefunden. Die beiden Straßenräuber sind verhaftet worden.

**Witten, 29. Mai. Kriegsverwundete** haben hier in ihren Ruhestunden einen Schützengraben mit Unterständen u. dergl. nach allen Regeln der heutigen Feldbefestigungskunst erbaut. Die Anlage ist dem Publikum gegen ein Entgelt von 20 Pfg. zur Besichtigung freigegeben. Die Einnahme kommt dem Zweck des Roten Kreuzes zugute.

**Witten, 31. Mai. (Doppelmord.)** Sonnabend nachmittag, gegen 4 Uhr, wurde in dem Wittenfelder Marienberg ein Doppelmord verübt. Den städtischen Architekten Peter Bux sowie sein Dienstmädchen fand man in seiner Villa ermordet auf. Einer der flüchtenden Täter konnte von einem Soldaten festgenommen werden. Hierzu erfahren wir noch, daß es sich um einen Raubmord handelt. Die Täter waren in das Zimmer des Architekten eingedrungen und hatte diesen ermordet und beraubt. Als das Dienstmädchen auf das Hilfereschrei herbeieilte, wurde es von dem Verbrecher erstochen. Der Ermordete war 62 Jahre alt. Der Täter, der von vorübergehenden Soldaten festgenommen wurde, heißt Karl Rein, ist 26 Jahre alt und hatte erst kürzlich eine 3½-jährige Zuchthausstrafe verbüßt.

**Bonn, 29. Mai. (Ertrauen.)** Ein 15 Jahre alter Schiffsjunge eines Rheindampfers fiel zwischen Bonn und Besseling beim Wasserhöhlen in den Rhein und ertrank. — Beim Baden in der Uhr geriet der Schüler Willy Hörsch aus Uerweiler in eine tiefe Stelle und ertrank.

### Allerlei Kriegsbilder.

#### Aufruf des Landsturms.

Eine Sonderausgabe des „Reichsanzeigers“ veröffentlicht heute folgende Verordnung betreffend Aufruf des Landsturms vom 28. Mai 1915:

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden, Deutscher Kaiser, König von Preußen, verordnen auf Grund des Artikels 11, § 25 des Gesetzes betreffend Änderung der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 (Reichsgesetzblatt Seite 11) im Namen des Reiches was folgt:

§ 1. Sämtliche Angehörige des Landsturms i. Aufgebots werden, soweit sie nicht schon durch die Verordnung vom 1. und 15. August 1915 (Reichsgesetzblatt Seite

273, 371) aufgerufen sind, hiermit aufgerufen. Die Annahme der Aufgerufenen zur Landsturmrolle hat nach näheren Anordnungen des Reichskanzlers zu erfolgen.

§ 2. Diese Verordnung findet auf die Königl. bayerischen Gebietsorte keine Anwendung.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Urkundlich unter unserer höchstenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Kaiserl. Insigne.

Großes Hauptquartier, den 28. Mai 1915:

Wilhelm, Deibred.

Im Anschluß daran folgt folgende Bekanntmachung betreffend den Aufruf des Landsturms vom 28. Mai 1915. Auf Grund der kaiserl. Verordnung, betreffend den Aufruf des Landsturms vom 28. Mai 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 319), wird nachstehendes zur Kenntnis gebracht:

§ 1. Die im Lande sich aufhaltenden Aufgerufenen haben sich, soweit es noch nicht geschehen ist, bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes in der Zeit vom 8. bis einschließlich 10. Juni 1915 zur Landsturmrolle anzumelden.

§ 2. Die Aufgerufenen, die sich im Auslande aufhalten, haben sich, soweit es möglich und noch nicht geschehen ist, alsbald schriftlich oder mündlich bei den deutschen Auslandsvertretern zur Eintragung in besondere, von diesen zu führenden Listen zu melden.

Berlin, den 28. Mai 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Deibred.

#### Alle Deutschen aus Petersburg ausgewiesen.

Ob Wie die „Rusische Wrenja“ meldet, erhielten alle in Petersburg lebenden Untertanen der feindlichen Mächte, welche die Erlaubnis erhalten hatten, dort zu bleiben, bis ihr Gesicht, die russische Staatsangehörigkeit zu erwerben, entschieden ist, jetzt den Befehl, Petersburg zu verlassen. Viele Deutsche und Österreicher werden demnach nach den nördlichen Gouvernements übergeführt und dort interniert. Alle Naturalisationsgesuche sind abgelehnt worden.

#### Die Rekrutenauswerbung in England

wird mit fast unglaublichen Mitteln fortgesetzt. Jeder einzelne Soldat wird mit wahrem Triumphgefühl begrüßt und als seltene Kostbarkeit behandelt. Freilich nur so lange, als seine Anwerbung gilt, denn ist er erst eingeleitet, dann kümmert sich kein Mensch mehr um ihn. Welche Anstrengungen die englische Regierung macht, um einen einzigen Soldaten zu „pressen“, geht aus zwei drastischen Beispielen hervor, die sich in London zgetragen haben. Ein junger Engländer hatte in Oxford studiert, große Schätze gemacht und konnte seine ihn hart bedrückenden Gläubiger unmöglich bezahlen. Da kam der Krieg. Infolge des herrschenden Mangels an Offizieren erklärte man sich bereit, ihn sofort in den Leutnantsrang zu erheben, schloß ihm tausend Mark für „Ausrüstung und 3000 Mark Jahresgehalt vor. Der junge Student sah seinen andern Ausweg, als sich anwerben zu lassen, beschwichtigte seine Gläubiger und hofft jetzt, erschossen zu werden. Ein anderer Engländer litt sehr durch seine schlechten Zähne. Die Behörden ließen ihm seine sämtlichen Zähne ziehen und ihm nicht nur 4000 Mark auszahlen, sondern auch noch ein funktionsfähiges Gebiß einlegen.

#### 868 galizische Gemeinden wieder österreichisch.

Dem Krakauer „Gazeta“ zufolge wurden in den letzten zehn Tagen seit dem 15. Mai weitere 80 galizische Gemeinden und Ortshaften von dem Feinde befreit. Insgesamt sind damit seit Beginn der Mai-offensive 868 galizische Gemeinden wieder im österreichischen Besitz.

#### Eine seltene Karriere.

Der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für physikalische Chemie und Elektrochemie in Dahlem-Berlin, Geheimrat Prof. Haber, der den Rang eines Rätefeldwebels der Landwehr a. Z. innehatte, ist wegen seiner bahnbrechenden Verdienste um die Kriegsgeschichte zum Hauptmann der Landwehr befördert worden.

#### Deutschland hat genügend Rohstoffe.

(TU) In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission des Reichstages waren die Erörterungen über unsere wirtschaftliche Lage von besonderer Bedeutung. Auf die Anfrage eines Kommissionsmitgliedes, ob die Heeresverwaltung für den Fall einer langen Feldzugsdauer in der Bereitstellung von Rohstoffen, Textilien usw. genügend Vorseorge getroffen habe, gab der stellvertretende Kriegsminister die bestimmte, allgemein befriedigende Erklärung ab, daß selbst ein neuer Winterfeldzug unsere Heeresleitung gerüstet finden würde. Alle Rohstoffe seien in genügendem Maße vorhanden und es müsse als ausgeschlossen bezeichnet werden, daß infolge irgendeines Mangels die Schlagkraft unseres Heeres beeinträchtigt werden könnte.

#### Aus aller Welt.

— Zwei Frauen von einem D-Zug getötet. Wie aus Danzig gemeldet wird, überfuhr der D-Zug Königsberg-Berlin am 28. Mai einen Milchwagen, zertrümmerte ihn und tötete zwei Frauen. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Frauen die geschlossene Schranke selbst geöffnet hatten.

— Drei Opfer des Gasgifts. Als Donnerstag morgen der Arbeiter Bartel in Linden von der Nachschicht nach Hause kam, fand er seine Haushälterin und seine beiden Söhne im Alter von zehn und acht Jahren als Leichen in den Betten vor. Der Tod war durch Gasvergiftung erfolgt, da sich der Gasdruck im Kochherd gelöst hatte und der Hauptkahn d. läufigerweise nicht geschlossen war.

— Begnadigung. Der Großherzog hat den Studenten Wilhelm Vogt, der

seinerzeit wegen Mordes an dem Privatier Gehdrich in Darmstadt zum Tode verurteilt worden war, zu lebenslangem Zuchthaus begnadigt. Die Anklage war, daß er die Frau des Ermordeten, die gleichfalls zum Tode verurteilt worden war, hat, wie erinnerlich, am 6. Mai in ihrer Zelle Selbstmord verübt.

— Ein Wertbrief mit 89 326 Mark verschwunden. Bei der Beförderung mit einem Lokalgüterzug Bismarck-Thorn ist aus dem Bahnhof Kuno ein Geldbriefbeutel mit einem Wertbrief aus Lodz über 89 326 Mark verloren gegangen. Auf die Ergreifung des Diebes sind 500 Mark Belohnung ausgesetzt.

### Neueste Nachrichten

#### Wirftames Bombardement

##### von Pont-a-Mousson.

(TU) Genf, 31. Mai. Dank den genauen Fliegerberichten erwies sich das gelungene Bombardement von Pont-a-Mousson durch die Deutschen als besonders wirksam. Von französischer Seite wird der Materialschaden, der sich vornehmlich auf militärische Anlagen erstreckt, auf 100 000 Francs beziffert. Die Zahl der Todesopfer ist noch nicht genau festgestellt, weil im Laufe der Nacht mehrere der 50 Verwundeten starben.

#### Russische Truppenansammlungen

##### in den Ostseeprovinzen.

TU Kopenhagen, 31. Mai. „Dansk Chronik“ meldet aus Petersburg, daß große russische Truppenkonzentrationen in den Ostseeprovinzen stattfinden.

#### 6 km. vom Zentrum Przemysls.

TU Wien, 31. Mai. Die „Reichspost“ meldet aus dem k. k. Kriegspressequartier: Die Armeen der Verbündeten haben sich bis auf 6 Kilometer der Mitte von Przemysl genähert.

#### Die italienische Infanterie

##### überall mit schweren Verlusten zurückgeworfen.

TU Graz, 31. Mai. Der militärische Mitarbeiter der „Grazener Tagespost“ meldet: Überall dort, wo die Italiener an der Grenze mit Infanterie vorgingen, wurden sie mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Im Kärnten landete ein in breiter Front geführter Vorstoß gegen unsere Vorstellungen an der Monfalcone und zwischen Görz und Montebelluna ebenfalls abgeschlagen worden.

#### Schwerer Schaden durch Fliegerbomben in Venedig.

(TU) Von den 16 Bomben, mit denen österreichische Flieger das Arsenal von Venedig belegten, trafen vier sehr wichtige Gebäudeteile, angeblich auch die Räume im Arsenal, wo sich die neuen Schiffsmodelle befinden. Die Unterdrückung der durch die Explosion im Nicolafort entstandenen Feuersbrunst gelang. — Nach einer Meldung aus Zürich melden die Blätter aus Lugano: Beim zweiten Fliegerangriff auf Venedig wurden vier Anbauten des Arsenals zerstört, 19 Personen getötet und über 80 verletzt.

#### Die Krankheit König Konstantins.

TU London, 31. Mai. Die „Morningpost“ veröffentlicht folgendes Telegramm aus Paris: Die Krankheit des Königs der Hellenen ist Gegenstand verschiedener Gerüchte in Frankreich. In den Wandelgängen der Kammer wurde gestern offen heraus gesagt, daß in Wirklichkeit die Krankheit des Königs von einem Dolchstoß herrühre. Dasselbe ging während des Nachmittags in ärztlichen Kreisen um, in denen die Symptome der Krankheit und ihre Behandlung erörtert wurden und wobei man feststellte, daß diese nicht im Einklang stehen könnten mit der angegebenen Krankheit. — Die Meldung enthält einen Kommentar des offiziellen englischen Pressbüros, worin gesagt wird, daß das Pressbüro keinen hinreichenden Grund sehe, um die Veröffentlichung dieser Meldung zu unterstützen, müsse jedoch die Verantwortung hierfür der „Morningpost“ überlassen. Wir können uns, schreibt die „Frankf. Ztg.“, diesem Kommentar des englischen Pressbüros nur anschließen.

#### Aus dem Felde.

Nord-Frankreich, 26. Mai 1915. Ich spreche hiermit meinen besten Dank aus für das pünktliche Erscheinen der „Kämpfer Zeitung“. Ich freue mich sehr, wenn ich die Zeitung in die Hand bekomme und etwas Neues erfahren kann aus der Heimat. Vor kurzem ist mir das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen worden, unter gleichzeitiger Beförderung zum Unteroffizier. Hoffentlich den Kämpfen von Neuve-Chapelle. Hoffentlich ist mir diese Ehre noch recht lange beschieden. Mit recht herzlichem Gruß Unser Offizier Dörnemann.

Rußland, den 24. Mai 1915.

Für die pünktliche Zustellung Ihrer besten Zeitung sage ich Ihnen meinen besten Dank. Es gereicht mir jedesmal zur Freude, wenn ich wieder etwas aus meiner Heimat lesen kann. Es liegt sie ein jeder Kamerad im Schützengraben gern. Mit Gruß Wilhelm.

1915  
Mr. 65



Nicht in Freude war der Wein gekommen. Nicht  
 und mit Wein war er eingesogen und der Zu-  
 schauer konnte sich darüber freuen. Die Gasse der Hebe-  
 feldung der Dornen hatte nun in nächster Zeit  
 bevor, nicht in allen Männen war's mehr ge-  
 mütlich.  
 Gertrud sah an ihres verheiratheten Vaters  
 Gesicht, und vor ihr lag ein gesenkter Stiel.  
 Der Stiel war von Lohmas Bleigewinn. Er bot  
 ihr darin seine Gasse und sein Herz. Das junge  
 Mädchen überlegte. Aber da ein Mann sich ein-  
 arret und betragte Stiel. Der Gertrud sagte  
 „ja“ — unter allen Umständen „ja“ — das Herz  
 „nein“ — unter allen Umständen „nein“ — Sie  
 konnte sich noch immer nicht von Feingebühren  
 lösen. Sie würde es für und ihre Liebe  
 bezeichnen? Sie gering mußte er die eintreten,  
 wie gering sie sich selbst! — Ein Satz — ein  
 schüchternes Satz — — —  
 „Gertrud!“

Das immer wieder wieder den Kopf. Die  
zornigen Leute, die sich einigen Tagen auf  
Hofe war, war einseitig.

„Nichtig! Du noch immer?“ fragte die alte  
Dame nicht fern. „Dien geschworen, mein Kind,  
du beugte dich nicht! Das ist es da zu über-  
legen?“

„Sehr viel, manchmal Du, gerade du nicht,  
dich ich, einen anderen Mann liebe“, tief die  
Barmherzigkeit aufheben. Sie war bereit, die Augen  
rothe, ihre Augen blickten. —

„Einen anderen Mann?“ Das verhehe dich nicht,  
was, mein du?“

„Johann! Doch du nicht Gespräch damals  
vergeben — die Königsruhm forstung?“

Die alte Frau nicht abbrechen und be-  
stimmend mit ihrer Gattin. —

„Mein Gott, Tanti hat ich noch lang eine  
hageloffene Seele. Du bist doch ein vernünftiges  
Mädchen. Das war eine Augenheftung, wie wir  
ke alle kennen gelernt haben und — in unserer  
Erinnerung aufzuwachen — weiter nicht. Du

„Derart war von vornherein nicht zu denken, folglich hatte jede Erklärung keine Zukunft.“ Sie hatte eben keinen Boden unter den Füßen. „Denn ich lebe mein Samowar ab, ist es eine Frage“, entgegnete Gertrud.

„Nun! Ich bin eben mit sich schon fertig, daß es möglich war, beinahe himmlisch schön, sich nicht im Eckel durch die Zeit geirrt zu sehn. Es ist allerdings an sattholl, um zu fragen, wie hat es sich endlich so schrecklich.“

Gertrud schloß den Brief aufzuheben und steckte ihn in den Umschlag zurück. Die Baronin setzte sich, „Gleich ist dein würdiger, Ernst, daß ein Mann die Schicksale eben eine ausfindige Sache mit sich herumträgt, und? Gewiß nicht, nichts ist wichtiger, als sich solchen Schicksalen zu stellen. Sieh! Würdest nicht darüber oft und vergnügt, die Männer setzen und werden gutmüthiger, die kann noch eine Erinnerung der hiesigen Umgebung haben. Dem Jüngern

und den Schwärmern in Eitelkeit färbete sie  
 nicht.  
 Neben diesen weltlichen Gedanken war dann  
 häufig die Erinnerung an den letzten Thronen  
 hier in diesem Zimmer mit dem Vater. Die  
 vergangenste Zeit alles so genau, die meine  
 seine Stimme zu hören, seine liebevolle Hand  
 auf ihren Schatz zu legen, und häufig trau-  
 te sie vor dem Gesichte am Schreibtisch nieder  
 und saute die Thränen:  
 „Nieder, lieber Vater, was soll ich tun?  
 Und wenn ich's tue, dann bist mir zu allem  
 Werth — und du lieber Gott, die barte ich,  
 daß du mein Leben so reich und freundlich  
 gestalten wüßtest! Ich will es dir immer, immer  
 danken. Ich werde ihn ja nicht, der jetzt in  
 meinem Klee getreten ist, ich weiß nicht, wie  
 er ist und wie er ist, mit dem ich nun dank  
 in Dank geben soll, hinein in eine neue Welt.  
 Und es ist so schön für mich, weil ich weiß,  
 daß noch viele und er unglücklich sein wird.“

Wenn ich einem andern Mann angethan! Ich thut  
ihn, lieber Gott! Tue ich ihm denn unrecht?  
Ihn nun will ich noch einmal alles abbrechen,  
und dann hilf mir, daß ich das Beste tue,  
und du, lieber, guter Vater, gib mir deinen  
Segen!"

Die griff noch einmal nach Sengers Stiefel  
und las sie lesen, trennen Worte.  
"Sei dir ein guter Mensch", sagte sie leise,  
"ich will mich ihm anvertrauen. Schickst du  
mir es, Abbi zu verpacken."

"Abbi verpacken!" sagte ihr Herz, "ne,  
nicht!" Doch einer Stimme ging sie hinter in  
das Zimmer nieder. Die davon  
kam, ließ bei ihr. Siehe! Dann mochten  
Sonderheiten und waren in ein erstes Ge-  
spräch verflochten, das heißt, die Baronin gelehrt  
ausgereicht ihre gütlichen  
und "anderer Dinge", und sie "Schönheits-  
trübsal" hätte ihr zu, ohne einen "Schönheits-  
zu erheben. Bei Gedrucks Eintritt sahen sich  
beide erwartungslos und fragten noch ihr um

„Ich habe Herrn von Mengern mein  
Brief geschrieben“, sagte das junge Mädchen, „der  
Brief ist schon fort.“ Ihre Stimme klang  
heiter und trocken und ihre Augen waren rot  
und beschämte von Reinen. Heber das  
noch so jugendliche, weiche Gesicht der Dorothea  
wurde zog ein wehmüthiges Zeichen — die  
Geismutter stand auf und kam der jungen  
Frau ein paar Schritte entgegen.

„Du bist ein liebes, vernünftiges Mädchen,  
Trenb“, sagte sie, „ich habe auch nichts anderes  
von dir erwartet. Du machst wirklich ein  
großes Glück, eine wirklich großartige Heil  
und daß der Glod noch etwas neu ist — nun,  
besserer steht man jetzt ja selber mehr ganz  
hinweg, ihr werden es lernen müssen. Gern  
sagte ich, dieses Kind!“ Ihre Lippen  
fielen stillen bescheiden Worten.

„Wie geht du dir, Trenb, und um Gottes  
willen, die verführerischen Mäde zu sehen. Ich hoffe  
das heute zum

Eine deutsche Landsturm-Feldwache i. Belaien

einigten Staaten Amerikas  
in im Verlauf des tobenben  
lich eine ungeheure Menge

[illegible][illegible]